

Überwindung der Parteienherrschaft

- eine Voraussetzung der Entwicklung
der Demokratie in Freiheit und Frieden

von
Tristan Abromeit

Januar - Juni 2023

Text 177.0

www.tristan-abromeit.de

Text 177.9

Die 9. Stufe der Selbstvergewisserung

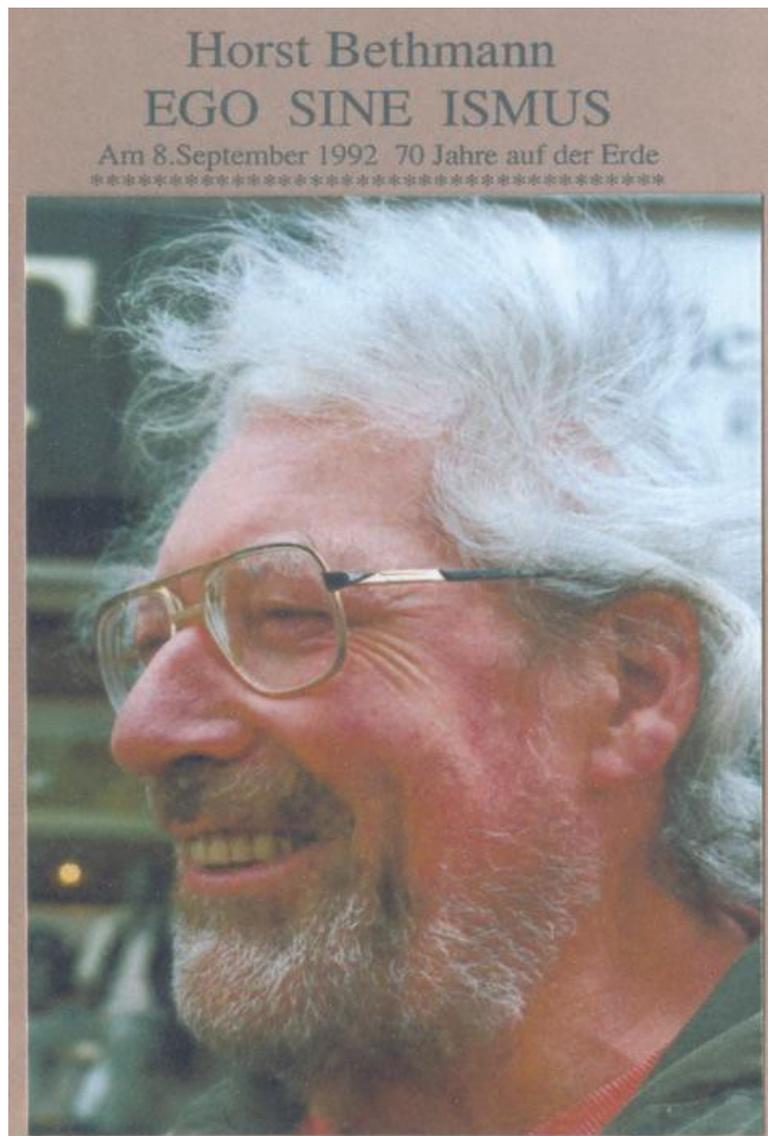
Von der Rechtfertigung des Krieges

von

Horst Bethmann

1954

Vorweg über den Verfasser



http://dransfeld.knobelauf.de/0000_archiv/archiv-buecher/1992_bethmann,horst.jpg

>> 1992: Dransfeld .. *Literatur* Horst Bethmann wurde 1922 geboren und starb im Jahr 2005. Er lebte zumindest in der Zeit von 1966 bis 1977 in Dransfeld. Hier führte er an der Langen Straße, gegenüber der Kirche ein Fotofachgeschäft und war während dieser Zeit der Mitbegründer und Schriftleiter der 'Dransfelder Informationen'. In Bezug auf diese Tätigkeiten werden sich noch viele Dransfelder an ihn erinnern. 1976_dransfeld-informationen.jpg Weniger bekannt dürfte sein, dass er nach dem Krieg in Göttingen Biologie, Physiologie und Philosophie studierte und als Autor eine Reihe von Büchern schrieb, die sich in bemerkenswert kritischer Weise mit dem Wesen des Menschen, seiner Willensbildung und der politischen 'Nutzung'

seiner Eigenarten auseinandersetzen. Schriften und Bücher, soweit sie im Internet gefunden wurden .. 1954-1959 ist Horst Bethmann verantwortlich für die Schriftreihe „Wissenschaft und Verantwortung“ des Arbeitskreises für angewandte Anthropologie in Göttingen. 1954 Von der Rechtfertigung des Krieges 1957 Die Juden und wir (Mitautoren Rudolf Genschel, Hans Köhler und Theodor Heuss) 1959 Charles Darwin. Mensch zwischen Glauben und Wissen (Rudolf Genschel und Horst Bethmann) 1974 Die Schleuse - Tatsachenroman, die Erlebnisse der Jüdin Alice Randt 1977 Prosa und Proteste - Erzählungen von Häuslichkeit und Hexen 1981 Rot oder tot? Argumente gegen Kriege und Gewalt 1978 Theater im Theater ('Die Wanze') 1986 Ausflug in gegenwärtige Vergangenheit 1983 Neujahrsbotschaften eines Computers 1992 Sind die Deutschen nicht auch nur Menschen (gegen die Instrumentalisierung der Schuld als politisches Instrument) Auch wenn diese Bücher keine Bilder von Dransfeld enthalten, sind sie ein 'Muß' für jeden, der seinen 'Glauben' einmal überprüfen möchte. [dransfeld.knobelauf.de](http://dransfeld.knobelauf.d) <<

0000

Siehe zu Horst Bethmann

auch seine Selbstauskunft und anderes auf den Seiten ab 167
im Text 177.7



HORST PAUL DIETRICH

VON DER
RECHTFERTIGUNG
DES KRIEGES

GÖTTINGEN · MXMLIV

Alle Rechte, auch das der auszugsweisen Wiedergabe, vorbehalten.

VON DER
RECHTFERTIGUNG
DES KRIEGES

Als Manuskript gedruckt

Herausgegeben vom Arbeitskreis für angewandte Anthropologie Göttingen : Postfach 679
Für die Herausgabe verantwortlich: Horst Bethmann und Walter Böckmann
Gesamtherstellung: Karina Goltze KG, Göttingen-Weende

Preis 2,80

X

„Die Menschen werden niemals um eine
Entschuldigung verlegen sein, andere
Menschen zu töten . . .“
B. G. S h a w / Mensch und Übermensch.

Wir befinden uns gegenwärtig in einer Situation, in der die Frage Krieg oder Frieden explosive Heftigkeit angenommen hat. Die stürmische Entwicklung der Wissenschaft und Technik und der Zusammenprall der Nationen und Kulturen haben Probleme menschlichen Zusammenlebens mit sich gebracht, die mit den überlieferten politischen und moralischen Mitteln nicht mehr bewältigt werden können. Das wissenschaftliche Denken hat dem Menschen nicht nur ungeahnte Macht verliehen, sondern zugleich jene Glaubenskräfte erschaffen lassen, die den Mißbrauch der neuen Gewalten hätten verhindern sollen. Der „Umsturz aller Werte“, der durch die Wendung zum Diesseits und durch die Anbetung der Vernunft gekennzeichnet war, hat als Ausdruck tiefer Ironie allen menschlichen Bemühens anstelle der erstrebten Neuordnung zunächst zu einem wilden Chaos aller Bindungen und Überzeugungen, anstelle der Vernunft zu grotesker Unvernunft, anstelle der Macht des Menschen über sich selbst zu einer lähmenden Ohnmacht der Massen gegenüber den heraufbeschworenen Geistern geführt. Unter den stereotypen Suggestionsformeln „Freiheit“ — „Demokratie“ — „Menschlichkeit“ werden Völker zu Werkzeugen rücksichtsloser Gewalt-herrscher, egoistischer Geschäftemacher oder verbohrter Ideologen; in dem verzweifelten Wunsch nach Frieden zerfleischen sich die Nationen gegenseitig. Die noch bestehende krampfhaft Scheinordnung kann täglich durch unkontrollierte Entladungen weiter zerstört werden, während eine gleichgültig oder hysterisch gewordene Menge auf Patentlösungen wartet, Jagd auf „Schuldige“ macht, sich von Demagogen willenlos zu Verbrechen hinreißen läßt oder für pathetische Zukunftsversprechen die Voraussetzungen ihres eigenen Lebens zerstört.

Es ist eine Zeit der Extreme, ein sinnloses Hin und Her zwischen Ausrottungskriegen und Humanitätsschwärmerei, zwischen doktrinärer Beharrung und weltanschaulicher Gleichgültigkeit, zwischen maßloser Furcht und sinnlosen Hoffnungen.

Und der Krieg triumphiert! Er vernichtet den Gleichgültigen ebenso wie den bedingungslosen Überzeugten, den Ehrlichen wie den Lügner, den Machthungrigen wie den Unterdrückten. Der moderne Krieg hat sich am

Verfall der Sitten gemästet und mit Hilfe der Technik eine schrecklichere Herrschaft als je zuvor angetreten. Aber er ist nur ein Symptom dieser Zeit. Um ihm wirksam entgegenzutreten, muß man seine Ursachen und Rechtfertigungen kennen.

Noch halten sich Politiker und Militärs für berechtigt, ihre Völker zu opfern, und noch rechtfertigen die verschiedenen Religionsgemeinschaften dieses Tun. Aber die Fragwürdigkeit ihrer Argumente wird von Tag zu Tag mehr offenbar. Hat Krieg noch einen Sinn? Hat er ihn je gehabt? Ist er notwendig oder gar unabänderlich? Mit welcher Begründung könnte er in Zukunft noch gerechtfertigt werden? Was wäre die Folge eines Verzichts auf Bewaffnung und Verteidigung?

Diesen Fragen ist nicht mehr auszuweichen. Jeder, der freiwillig oder gezwungen andere tötet oder sich weigert, dies zu tun, braucht dafür eine Rechtfertigung. Ein bedeutender Teil der menschlichen Geistesgeschichte ist die Geschichte der Rechtfertigung von Unterdrückung und Gewalt.

Die zunehmende Verwirrung zeigt, daß die überlieferten Rechtfertigungen verblassen. Hinter den blutigen Auseinandersetzungen tobt der Krieg der Ideen und Zweifel, auch dort, wo noch geschickt die Fassade einer sicheren Überzeugung aufrechterhalten wird. Leere Versprechungen, gegenseitige Beschuldigungen und unversöhnliche Standpunkte sind selbst nur Ausdruck der schwankenden geistigen Fundamente, aber keine Mittel, die Situation erfolgreich zu überwinden. Dazu sind Nüchternheit und Selbstkritik besser geeignet als Leidenschaften oder Vorurteile.

Aber nicht alle der bisherigen Überzeugungen und Lebensformen haben ihre Gültigkeit verloren. Die Menschheit hat sich nur in eine Lage hineinbegeben, die dazu zwingt, bisheriges Verhalten zu überprüfen und vieles an ihm zu ändern. Wir müssen uns klar werden, wofür ein persönlicher Einsatz noch lohnt und wo er notwendig wird. Für Illusionen ist es zu spät. Jeder Fluchtversuch führt in den Untergang.

*

Man kann jeden Krieg als Mittel der Gewalt und der Vernichtung von Leben aus ethischen oder religiösen Gründen ablehnen, auch dann, wenn er nicht als Bakterien- oder Atomkrieg entartete Formen annimmt. Christus, Gandhi, aber auch Schweitzer und andere sind hier Vorbilder, ohne daß ihre Anhänger immer den gleichen Mut oder dieselbe übermenschlich erscheinende Konsequenz aufgebracht hätten; ganz zu schweigen von dem nach jedem Kriege auftretenden und nur kompensatorisch zu verstehendem Geschrei gewisser Pazifisten, das schnell verstummt oder bereitwillig Konzessionen an einen sogenannten „gerechten“ Krieg macht, wenn die ärgste Not vergessen ist, der Bauch wieder Fett ansetzt oder die eigene Ideologie bedroht ist. Zur echten Auflehnung gegen

Krieg und Gewalt gehört heute noch mehr Mut, als sich gehorsam gegenüber einem Befehl oder einem anerzogenen Bekenntnis in den Tod zu stürzen.

Leider beweist die Geschichte, daß der Krieg zu ihren dauerhaftesten Erscheinungen gehört. Weder Religion noch Diplomatie, weder Sittlichkeit noch Vernunft haben ihn bisher verhindern können. Auch die „christlichen“ Völker haben sich nie geschämt, untereinander oder gegen Andersdenkende blutige Kriege zu führen. So großartig und notwendig die Lehre von der Gewaltlosigkeit ist, der Krieg hat sich bisher zäh gegen den Friedenswillen der Menschheit behauptet. Die Erfahrung empfiehlt: es ist besser gerüstet zu sein, als mit „Frieden um jeden Preis“ Beute rücksichtsloser Gewaltherrscher zu werden! Angesichts dieser Tatsachen und der ungeheuren Macht der Tradition über all unser Denken, Fühlen und Wollen sollte man von einer sittlichen Verurteilung des Krieges nicht zu viel hoffen.

Aber ist Krieg wirklich besser als „Friede um jeden Preis“?

Warum vermochten sittliche Überzeugungen noch niemals Kriege zu verhindern? Die Menschheit hat viele Antworten auf diese Frage gefunden. Einmal wird der Krieg als unabänderliche Erscheinung des Lebens oder als Folge moralischer Schwäche, als Heimsuchung Gottes oder als Teufelswerk angesehen. Aber ebenso wird er aus sehr verschiedenen Gründen bejaht, geliebt und gerechtfertigt. Und es gibt gerade heute viele Menschen, die ihn als ein verhängnisvolles Schicksal erdulden, ohne sich Gedanken über seine Ursachen oder gar ihre eigene Verantwortung an diesem Zustand zu machen. Jede dieser Einstellungen zwingt in der gegenwärtigen Situation aber zu ganz bestimmten Konsequenzen.

*

Es gibt eine religiöse und eine profane Version, den Krieg als eine unabänderliche Erscheinung des Daseins anzusehen. Der Mensch ist nur eine Marionette in der Hand von Mächten, auf die er keinen Einfluß hat. Die Götter oder unerbittliche Weltgesetze bestimmen, was geschieht. Der Mensch kann das Geschehen nur fatalistisch hinnehmen und auf Gnade hoffen. Es handelt sich hier um eine Haltung, deren Gültigkeit objektiv nicht bewiesen werden kann, weil die Frage nach dem Sinn dieser Welt Glaubenssache ist. Wohl aber ist eine Prüfung der Echtheit einer solchen Überzeugung möglich.

Für viele ist ein Gerede wie „es mußte ja so kommen“ — „alles ist Schicksal“ — „der Herr wird's schon recht machen“ — nicht Ausdruck ihrer wirklichen Überzeugung, sondern Ausflucht gegenüber der Notwendigkeit einer eigenen Verantwortung, die sie heimlich spüren aber aus Bequemlichkeit nicht anerkennen wollen. Das Schicksal wird als Trost

zitiert, um Egoismus, Leichtsinn oder Schwäche zu rechtfertigen. Ebenso verdächtig ist die Verurteilung unliebsamer Politiker oder fremder Nationen, wenn man sich selbst ganz dem Höheren ausgeliefert fühlt und nicht an die Möglichkeit eines menschlichen Eingriffs in die Geschichte glaubt. Sittliche Urteile setzen sittliche Freiheit voraus, weshalb es als ein Zeichen der Hohlheit vieler Überzeugungen gelten muß, wenn die Allgewalt des Schicksals nur für die eigenen Unzulänglichkeiten beansprucht wird.

Die Echtheit einer Überzeugung zeigt sich dagegen durch Furchtlosigkeit und Gelassenheit. Für Menschen, die nicht an ihren eigenen Einfluß auf das Schicksal glauben können, sind die Schrecknisse der Zeit nur Symptome des prophezeiten und erwarteten Weltgerichts oder dramatische Höhepunkte einer unsentimentalen Geschichte, die der Wissende noch angesichts des eigenen Untergangs heroisch hinzunehmen oder ästhetisch zu genießen weiß. Erst die Katastrophe zeigt, wie weit das wahre Selbst so manchen leichtfertigen Beteuerungen in friedlichen Zeiten entspricht.

Andere Überzeugungen enthalten nicht den Gedanken einer völligen Ohnmacht des Menschen, sondern gestehen diesem eine mehr oder weniger begrenzte Freiheit gegenüber Gesetzen und Geboten des göttlichen Alls oder der Geschichte zu. Krieg und Gewalt sind nicht unbedingt notwendige Erscheinungen, sondern wenigstens zum Teil Folge menschlicher Gleichgültigkeit gegen Vernunft und Sittlichkeit.

Sind die Menschen also zum Teil sogar aktiv Beteiligte am Weltgeschehen, dann können Kriege Ausdruck moralischer Schwäche oder Unvernunft sein — von niemanden eigentlich gewollt, nicht unbedingt notwendig, aber solange unvermeidlich, als die Menschheit sich nicht ändert und jene Gleichgültigkeit ablegt, mit der sie bisher lieber Elend und Tod hingenommen hat als verhängnisvolle Gewohnheiten und Anschauungen aufzugeben.

Es fragt sich jedoch, ob die Hoffnung auf ein bequemes und genußreiches Leben, das bisher trotz aller Kriege immer wieder möglich war, nicht auch in Anbetracht kommender Vernichtungsmöglichkeiten über Sittlichkeit und Vernunft triumphieren wird. Göttliche oder menschliche Gebote haben es eben an sich, daß man sie auch mißachten kann, und es kann objektiv nicht einmal widerlegt werden, daß voller Lebensgenuß nicht ein ebenso sinnvolles Ideal sein könnte wie die Aufopferung für das Wohl der Menschheit. Wenn sittliche Schwäche den Kriegen bislang Vor Schub leistete, besteht wenig Hoffnung, daß sittliche Forderungen sie künftig allein verhindern werden.

*

Manche Gegner der Gewalt, wie Albert Schweitzer, versuchen ihre persönliche Haltung dadurch zu rechtfertigen, daß sie sich auf die Liebe

zu Gott berufen, die die Liebe zur gesamten Schöpfung einschließe. Die Ehrfurcht vor dem Leben verbiete es zu töten! Doch auch Schweitzer ist sich der bitteren Tatsache bewußt, daß zur Erhaltung von Leben die Vernichtung anderen Lebens oft nicht zu umgehen ist. Gerade mit der Liebe zum Leben werden Auseinandersetzungen und Gewaltakte immer wieder gerechtfertigt. Was ist denn dieses Leben, das man achten und lieben und dem man deshalb keine Gewalt antun soll? Wenn keine leere Abstraktion gemeint ist, kann es nur das reale Leben sein, das sich durch ständige Auseinandersetzungen, durch Geburt und Tod, Aufstieg und Niedergang und durch recht unterschiedliche und oft einander widersprechende Ausdrucksformen äußert. Was bliebe von ihm, wenn man auch nur eine dieser Seiten abzöge? Ein undenkbares Etwas, das kein „Leben“ mehr ist! Erst in Spannungen und Gegensätzen ist reales Geschehen möglich. Auseinandersetzungen mit anderen Menschen oder den Mächten der Natur und des Kosmos sind notwendige Voraussetzungen des Daseins. Das läßt sich aus dem heutigen Wissen um die Vielzahl und Verschiedenheit menschlicher Bedürfnisse, Leidenschaften und Ideale eher beweisen, als das Gegenteil, und es entspricht den geschichtlichen Erfahrungen. Dann aber kann Ehrfurcht vor dem Leben nur heißen: Tod und Vernichtung als Ausdruck dieses Lebens oder der so beschaffenen Schöpfung Gottes zu achten und zu lieben! Wer sich auf die Liebe zu Gott beruft, muß das Leben mit all seinen von Gott geschaffenen Konsequenzen lieben, mit seinen Gegensätzen und Absurditäten.

Die Anerkennung dieser Tatsachen scheint nur eine Alternative offen zu lassen: entweder das Leben — und mit ihm den Krieg — hinzunehmen wie es ist, oder mit der Verurteilung des Krieges das Leben selbst zu verurteilen.

In Wirklichkeit gibt es zwischen diesen konsequenten Extremen einer kraftstrotzenden Lebensbejahung und der Liebe zum Nichts eine Menge bequemerer Zwischenlösungen, z. B. den Krieg zwar im allgemeinen zu hassen, ihn im eigenen oder nationalen Interesse aber zu bejahen; oder das Leben wenigstens soweit zu lieben und auszukosten, als es angenehme Seiten zeigt, um so eifriger aber für alle unangenehmen Seiten andere anzuklagen und für die erduldeten Leiden eine angemessene Entschädigung in einem besseren Jenseits zu erwarten. Jedes Weltbild ist ein Versuch, mit den Widersprüchen des Daseins fertig zu werden oder ihnen aus dem Wege zu gehen.

*

Bisher wurde ganz allgemein vom „Leben“ gesprochen, das Konflikte und Kampf einschließt. Nun hat zwar der Mensch ebenso teil an diesem Leben wie jedes Tier, aber es liegt nahe, für den Menschen besondere

Gesetze anzunehmen, z. B. daß er sich durch Vernunft und sittliches Vermögen von den übrigen Wesen unterscheidet. Kriege wären dann ein Zeichen, daß der Mensch seine Triebe noch nicht voll zu beherrschen gelernt hätte.

Aber gebieten Sittlichkeit und Vernunft notwendig, nicht zu töten? Oder ist die Formel von der sittlichen Schwäche des Menschen zu einfach oder gar falsch?

Das sachlichste und am schwersten zu widerlegende Argument gegen die sittliche Verurteilung des Krieges besteht darin, daß Kriege zu allen Zeiten und bei fast allen Völkern nicht nur verdammt oder als unglückliche Ereignisse ertragen, sondern geradezu moralisch gerechtfertigt wurden und zwar nicht nur als Verteidigungskriege, sondern auch als Eroberungskriege. Die Kreuzzüge sind nur ein Beispiel religiöser Rechtfertigung von Gewalt. Den sittlichen Motiven der Kriegsgegner stehen immer die „ebenso“ sittlichen Motive der Kriegsbefürworter entgegen: Verteidigung der persönlichen Freiheit, Schutz des Volkes, Rettung der Kultur, Behauptung oder Verbreitung der Ideen, Wahrung der nationalen Ehre, Kampf für die Wahrheit, Vollstreckung eines göttlichen Befehles — oder was man immer will!

Damit wird der Krieg als Mittel zur Verteidigung von Werten allmählich selbst zum Wert und darüber hinaus oft genug zum Selbstzweck: man kämpft nicht mehr für die Freiheit oder Sicherheit des Vaterlandes, sondern für Ehre und Ruhm, um sein Leben zu wagen, um Heldentaten zu vollbringen, um des Kämpfens willen.

Auf jeden Fall braucht eine Entscheidung für den Krieg nicht immer egoistischen Motiven oder gedankenlosem Abenteuersinn zu entspringen, sondern kann eine ethische Entscheidung im vollen Sinne des Wortes sein. Mancher Kriegsgegner hat sich schon aus einem quälenden Konflikt heraus für den Krieg entschieden, als er sein Volk, seine Angehörigen oder die Kultur in Gefahr sah. Man braucht heute nur eine Zeitung aufzuschlagen, um zu sehen, wie selbst Atomkriege sittlich gerechtfertigt werden.

*

Der Schwierigkeit eines objektiven und allgemeinverbindlichen Urteils für oder gegen den Krieg entspricht auch die bisherige Geistesgeschichte. Nicht einmal in den Idealen — geschweige in den Taten — läßt sich die eindeutige Herrschaft eines bestimmten Wertbegriffs erkennen.

Nur wenige Menschen haben versucht, eine einzelne Tugend zum allgemeingültigen Maßstab ihres Lebens zu machen. Meist schwankt der Einsatz sehr verschiedener und oft einander widersprechender Werte von

Situation zu Situation, von Person zu Person, von Kultur zu Kultur. Allenfalls lassen sich bei einzelnen Personen und Kulturen oder zu bestimmten Zeiten Übergewichte feststellen, aber am seltensten dominiert die Gewaltlosigkeit! Heute wird Krieg im Namen der persönlichen Freiheit geführt und morgen im Namen der Sicherheit oder des Schutzes überlieferter Gewohnheiten, die im Grunde die ärgsten Feinde jeder persönlichen Freiheit sind. Immer ist es ein Ideal, das seinen schützenden Schild über das Morden hält, und jedesmal ist es ein anderes!

Auch der Mensch, dessen Dasein durch die Anerkennung geistiger Fähigkeiten von dem des Tieres unterschieden sein soll, entgeht nicht der rücksichtslosen Härte des Lebens und das nicht nur, weil seine Freiheit zum Guten zugleich auch eine Freiheit zum Bösen ist, sondern weil schon die Tugenden sich selbst widersprechen: um die einen zu erfüllen, muß er zwangsläufig andere verletzen! Das gilt auch für Angehörige einer eng begrenzten Kultur, obgleich natürlich die Differenziertheit einer Kultur die Entscheidung erschwert und damit die Konfliktmöglichkeiten vergrößert. Die Geschichte hat gezeigt, daß sich z. B. auch mit dem christlichen Ethos Kriege sowohl verteidigen wie verurteilen lassen.

Im Hinblick auf die Rechtfertigung des Krieges lautet die Frage nach einer absoluten Rangordnung: haben sich dem Gebot „Du sollst nicht töten!“ alle anderen Gesetze und Gebote menschlichen Daseins unterzuordnen?

Viele würden hier eine schnelle und oberflächliche Antwort bereithalten, ohne ihrer Meinung im Ernstfall treu zu bleiben. Ein Verbot zu Töten findet sich zwar bei allen Völkern, weil menschliches Zusammenleben nur in Anerkennung gegenseitiger Rechte möglich ist, aber gerade zu deren Verteidigung oder zur Erhöhung der Sicherheit wird der Krieg geduldet, geheiligt und oft genug bewußt erstrebt. Das Verbot zu Töten hat immer nur begrenzte Gültigkeit, es gilt nur gegenüber Art- und Stammesgenossen, gegenüber Freunden oder Gleichgesinnten und nur unter bestimmten Voraussetzungen, die durch Sitte und Gesetze geregelt sind.

Da Ideale im wirklichen Leben auf konkrete Handlungen bezogen bleiben und diese wechseln, existiert das Problem des absoluten Maßstabes überhaupt nur in der Theorie. Im Kriege gelten andere Gesetze als im Frieden; Töten ist einmal Heldentum, ein andermal Mord! Hierin unterscheidet sich kein Volk vom anderen, nur die Ansichten, was Mord und was Heldentum ist, sind verschieden. Das Problem einer allgemeinen Verurteilung des Krieges tritt erst dann auf, wenn die traditionellen Sitten zweifelhaft werden, kraß entgegengesetzte Anschauungen aufeinanderprallen und die Kultur so differenziert wird, daß anstelle genauer Anweisungen für einzelne Situationen ein formales Gebot mit Absolut-

heitsanspruch tritt, dessen jeweilige Auslegung und Anwendung nun weitgehend der persönlichen Entscheidung überlassen bleibt.

Diese zwangsläufige Verallgemeinerung und Formalisierung der Ethik in differenzierten Kulturen ist keineswegs ein Vorteil, sondern öffnet der Willkür Tür und Tor. Da es sich sehr bald zeigt, daß die höchsten Ideale und absoluten Wertansprüche nie völlig erreichbar sind, halten Skeptiker sie bald überhaupt nur noch für Fiktionen, Selbsttäuschungen oder bewußte Betrugsmanöver. Wenn man jedoch mit ihrer Anerkennung die Möglichkeit von Ausnahmen zugesteht, beginnt alsbald das windige Spiel ihrer Auslegung und Anwendung, bis schließlich geschickte Dialektik alles sittlich zu rechtfertigen sucht, was den unmittelbaren Interessen entspricht. Lautet die primitive Einstellung nicht einfach: alles, was der eigenen Überzeugung dient — und sei es Gewalt — ist gut, steht die Menschheit vor einem Abgrund, den sie nur dadurch überbrücken kann, indem sie sich unter Zurückstellung eigensüchtiger Interessen und Vorurteile allgemeinen ethischen Prinzipien unterwirft.

Wie sollen aber diese gewonnen werden, wenn schon einzelne Weltanschauungen keine klare Antwort mehr auf die Frage nach der Rechtfertigung des Krieges zu geben vermögen? Schon die Theoretiker ein und derselben Konfession sind sich in dieser Hinsicht weitgehend uneinig. So sehr dies seine geschichtlichen, dogmatischen, meist aber wohl machtpolitischen Hintergründe hat, ruft es doch eine zunehmende Skepsis bei den allmählich aufhorchenden Massen hervor, die heute eine klare Antwort auf die Frage erwarten, wofür sie ihr Leben und mühsam erworbene Güter immer wieder aufs Spiel setzen sollen. Jedes Ausweichen vor dieser Antwort wird einen wachsenden Prestigeverlust der herrschenden Weltanschauungen hervorrufen, da es hierdurch den Politikern weiterhin ermöglicht wird, mit einer passenden ideologischen oder konfessionellen Rückendeckung Kriege nach eigenem Ermessen zu beginnen. Worten merkt man selten an, ob ihre Vieldeutigkeit bewußte Absicht oder Ausdrück echter, unaufhebbarer Widersprüche ist.

Es gibt eine Lösung, die diese Schwierigkeiten zu überwinden verspricht: die Entscheidung der freien Persönlichkeit in der ständigen Verantwortung vor Gott oder dem eigenen Gewissen.

Diese Zuflucht zu Gott — oder profan: zum persönlichen Verantwortungsbewußtsein — sind großartige Versuche, die abgründigen Schwierigkeiten des menschlichen Nichtwissens um letzte Bestimmungen zu bannen. Aber es bleiben Wege, die Irrtümer nicht verhindern können und Selbsttäuschungen oder bewußten Betrug leichter machen als jede „primitive“ Ethik mit genauen Anweisungen für jede konkrete Situation; abgesehen davon, daß die meisten Konfessionen die persönliche Verantwortung gegenüber Gott nur soweit anerkennen, als sie sich nicht gegen das eigene Dogma richtet.

Was ist, wenn Gott schweigt oder wenn sein Anruf durch das Netz unbewußter Triebe, Ressentiments und Vorurteile fehlgeleitet oder verstümmelt wird oder der Mensch gar im Namen Gottes dunklen Geschäften nachgeht? Berufen sich nicht die meisten Gewaltherrscher auf ihren „göttlichen“ Auftrag oder auf ihre „persönliche“ Verantwortung vor der Geschichte? Wer vermag dann Wahrheit und Lüge zu unterscheiden? Wer darf noch richten, wenn kein bestimmtes sittliches Gebot, sondern allein die der möglichen Täuschung ausgesetzte eigene Verantwortung Maßstab ist? Wer will beweisen, daß z. B. ein Verantwortungsbewußtsein für die „Rettung der Zivilisation“ im Grunde nicht nationalem oder persönlichem Egoismus entspringt? Steht nicht hinter jeder „freien“ Entscheidung doch eine bestimmte vorgefaßte oder traditionelle Überzeugung? Und sollte es nicht auch Kommunisten geben, die nur aus ehrlicher Verantwortung für die Zukunft der Menschheit andere töten?

Ob menschliche Freiheit und echte Verantwortung gegenüber Gott überhaupt möglich sind und wie weit sie reichen, wird wahrscheinlich nie entschieden werden können. Zwar sind das Erlebnis der Freiheit und die Notwendigkeit ständiger Entscheidung unleugbare Tatsachen, aber es läßt sich durch anthropologische Erkenntnisse beweisen, daß wenigstens zum Teil andere, recht unterschiedliche Faktoren eine als frei empfundene Handlung beeinflussen: materielle oder physische Bedürfnisse, egoistische Wünsche, weltanschauliche Vorurteile, traditionelle Gewohnheiten, physische und soziale Umweltsbedingungen und die geschichtliche Gesamtsituation, die selbst ein Produkt aller dieser Elemente in verschiedenen Abstufungen und Konstellationen ist. Wirkliche Freiheit, die sich über die Macht dieser Einflüsse erhebt und nach eigenem Ermessen über sie verfügen kann, soll nicht bestritten werden, aber man kann wohl behaupten, daß sie selten ist und daß ein zuverlässiges Kriterium fehlt, um sie von nur scheinbarer Freiheit zu unterscheiden.

Auch die persönliche Verantwortung vor Gott ist stark von der Vorstellung abhängig, die man sich von Gott macht. Sie wird genau so wie das Gewissen wenigstens zum Teil von den genannten Faktoren mitbestimmt, besonders wenn der Mensch konfessionell und kulturell stark gebunden ist und die Repräsentanten seiner Konfession den Zugang zu Gott vom Glauben an geschichtliche Dogmen, von der Unterwerfung unter weltliche Institutionen oder von der Einhaltung bestimmter Zeremonien und Erziehungsmethoden abhängig machen. Vor jedem Ideal stehen meist die Vertreter bestimmter Weltanschauungen, die sich das Weisungsrecht für die Verwirklichung des erstrebten Zieles anmaßen und somit oft den unbewußten Maßstab für die meisten sogenannten „freien“ Entscheidungen liefern.

Kann man aber im Einzelfall Irrtum oder Lüge nicht von Wahrheit

unterscheiden, so stellt sich das Problem nicht weniger schwierig, als wenn das Streben nach Freiheit, Wahrheit und Sittlichkeit ausschließlich geschicktes Täuschungsmanöver des Menschen vor sich und anderen wäre. Jeder kann sich zwar einbilden, allein richtig zu urteilen, aber niemand kann einem anderen schlüssig Unrecht nachweisen, wenn er sein eigenes Gewissen oder Gott zum einzigen Maßstab seines Tuns und Denkens macht.

*

Mit der Tatsache des Fehlens oder unsicheren Erkennens einer letzten verbindlichen Entscheidungsinstanz über das menschliche Handeln versuchen sehr verschiedenartige religiöse und profane Erlösungssysteme fertig zu werden.

Eine in vielen Variationen vorkommende und im Christentum sehr vertiefte Lösung besteht darin, die letzte vom Menschen nicht zu tragende Verantwortung für seine Taten ganz oder teilweise unbekanntem Mächten zu übertragen, das Leiden der Menschheit auf der Erde als notwendiges Schicksal, als Strafe oder Prüfung hinzunehmen und dafür eine Erlösung in einem Jenseits oder durch die Gnade Gottes zu erwarten. Die Vergöttlichung einer irdischen Autorität, deren Gnade sich der Mensch bedenkenlos ausliefern kann, oder auch jeder Fortschrittsoptimismus, der das religiöse Jenseits in das Diesseits verlagert und dem Gläubigen ein kommendes irdisches Paradies verspricht, gehören ebenfalls hierher.

Diese Lösungen weichen der Problematik des irdischen oder gegenwärtigen Menschseins dadurch aus, indem sie dieses als vorübergehenden Zustand ansehen und die bestehende Not durch Heilsversprechen kompensieren. Schuld, Leid und Unwissen finden durch die notwendig negative Bewertung der Gegenwart ihre Erklärung. Gleichzeitig werden Hoffnung, Phantasie und Erkenntnisdrang auf eine Welt gerichtet, die keine Widerlegung durch Erfahrung kennt und weit und ausbaufähig genug ist, um auch logischen Köpfen ein ewiges Betätigungsfeld zu bieten.

Die so für den wahrhaft Gläubigen durchaus mögliche „Erlösung“ verlangt nur ein Opfer: völlige Unterwerfung unter den von seinen irdischen Vertretern postulierten Gott oder unter die Vertreter einer utopischen Weltanschauung, die über Recht und Unrecht, Krieg und Frieden entscheidet. Dieses Opfer wird erstaunlicherweise von vielen gern gebracht, da es für das ganze Leben von der Notwendigkeit eigenen Erkennens und persönlicher Verantwortung befreit. Man weiß sich geborgen und findet für alle Verbrechen Verzeihung, wenn sie nur öffentlich oder geheim vor den Inhabern der Macht bekannt werden und hierdurch eine ständig neue Unterwerfung vollzogen wird. Krieg und Gewalt gehören damit zur notwendigen Qual des Erdendaseins oder der zu überwindenden

Gegenwart und treiben die leidgeprüften Massen in die Arme derjenigen, die ihnen Rettung versprechen.

Natürlich sind Weltanschauungen dieser Art nicht bewußte Konstruktionen, um Massen zu täuschen und zu unterwerfen. Vielmehr sind umgekehrt die unausweichlichen Konflikte des menschlichen Daseins immer wieder die Ursachen dafür, daß der Mensch in seiner Not seine Hoffnungen auf unbekannte Bereiche richtet. Schuldverstrickung, Leid und ständig erneutes Scheitern aller Erkenntnisbemühungen sind reale Fakten des menschlichen Daseins, denen man entweder durch den Tod entfliehen oder die man ertragen, durch Zukunftserwartungen mildern und in begrenztem Rahmen einschränken kann. Kein Mensch vermag ohne eine bestimmte Erklärung der mit seinem Dasein verbundenen Probleme zu existieren. Ist die jeweilige Vorstellung überzeugend genug, gewährt sie Trost und Erlösung selbst gegenüber Atombomben! Verliert sie aber diese Macht des Trostes, dann ist sie als traditionelle Institution nur ein Hindernis, den Gefahren der Gegenwart mit besseren Mitteln entgegenzutreten.

Die ursprüngliche Echtheit aller dieser Weltbilder ist jedoch keine Gewähr dafür, daß diese nicht auch als Deckmantel persönlicher Machtbestrebungen und anderer sehr im Widerspruch zu ihrer eigenen Moral stehenden Handlungen mißbraucht werden können. Hinter der Rechtfertigung der Gewalt als eines notwendigen irdischen Geschicks verbirgt sich nur zu leicht die Rechtfertigung der Gewalt zur Verteidigung persönlicher Machtpositionen — selbst wenn sich die Betroffenen hier selbst täuschen und glauben, ganz im göttlichen oder geschichtlichen Auftrage zu handeln. Aber auch diese Selbsttäuschungen der Machthaber sind belanglos, solange der Glaube ihrer Anhänger stark genug ist, sie in jedem Falle kritiklos anzuerkennen. Treten jedoch Zweifel auf, kann man garnicht genug tun, um sie aufzuhellen. Es könnte nämlich sein, daß Kriege zwar an sich nie ganz vermeidbar sind, die Begrenzung ihrer Schrecken aber durchaus in der Macht des Menschen liegt. Wie weit Leid und Unwissen notwendig und schicksalhaft sind, läßt sich durch keine Weltanschauung von vornherein bestimmen, sondern zeigt sich erst dann, wenn alles menschenmögliche dagegen versucht worden ist. Eine auf die Zukunft oder das Jenseits gerichtete Schau übersieht jedoch gern die Möglichkeiten, unmittelbar vor Augen liegende Schwierigkeiten zu überwinden.

Was auf die Dauer mehr Trost verspricht — Glauben an eine bestimmte Weltanschauung mit Absolutheitsanspruch oder rationale Aufklärung — hängt von dem Glaubens- oder Denkvermögen der Menschen selbst ab. Alle zukunfts- oder jenseitsbezogenen Weltbilder appellieren vorwiegend nicht an die Vernunft, sondern an die Hoffnung auf unkontrollierbare Prophezeihungen. Wer Glaubensfähigkeit in starkem Maße besitzt und sie gegen alle Erfahrungen und Widersprüche aufrecht zu er-

halten vermag, für den sind Erdenleid und Tyrannengewalt bedeutungslose Vorgänge. Auch Kriegsgegner sollten sich darüber klar sein, daß es Menschen gibt, denen kraft ihres Glaubens oder ihrer Lebensgewohnheiten irdische Grausamkeit oder unbedingte Unterwerfung unter einen Tyrannen weniger schrecklich erscheinen als Zweifel an Gott oder Auflehnung gegen die Obrigkeit.

Nicht der Inhalt eines Weltbildes, sondern die Kraft des Glaubens an diesen Inhalt ist ausschlaggebend für die Entscheidung: für oder gegen den Krieg!

*

Eine logisch sehr konsequent erscheinende Einstellung zu den unlösbaren Konflikten des menschlichen Daseins ist die Hoffnung auf Erlösung durch Überwindung der Triebe und Begierden, die als Quelle allen Leidens in ihrer Nichtigkeit erkannt werden. Für diese Sehnsucht nach dem Nichts, die ihre großartige Ausdeutung vor allem im Buddhismus erlangt hat, ist Krieg zwar eine notwendige Erscheinung des Lebens, die aber mit der Überwindung aller Lebensbedürfnisse selbst überwunden wird.

Diese konsequente Möglichkeit einer Überwindung des Krieges hat sich bisher aber kaum im größeren Umfange durchgesetzt — vielleicht deshalb, weil der Wille zum Leben und der Wunsch, es in jeder Hinsicht auszukosten und nach gewohntem und eigenem Ermessen zu gestalten, immer stärker gewesen ist als die Furcht vor dem Leid und den Widersprüchen des Daseins. Lebensfreude ist ein ebenso grundlegendes menschliches Erlebnis wie Lebensangst.

Ebenso folgerichtig erscheinen deshalb alle Überzeugungen, die das Leben bejahen wie es ist, mit seinen Trieben und Konflikten, mit Egoismus und Genußsucht, ja sogar mit Krieg und Gewalt. Auch hier gibt es sehr verschiedene Versionen: den harten Realismus und die alles duldende Weisheit, skrupellosen Egoismus und die Verachtung aller Ideale. Tatsächlich bejaht auch von diesen Lebensformen keine das ganze Leben. Das beweist schon die Divergenz der Einstellungen. Leben einer Einzelperson oder eines Volkes bedeutet immer und notwendig Auswahl aus der Fülle der Lebensmöglichkeiten. Der Weise sieht die Welt anders als der Ästhet; der Wertverächter vergißt, daß er nur durch die Tugenden und Ideale anderer existieren kann; der Realist übersieht die Realität romantischer Gefühle und die Bedeutung aller Phantasie; und selbst der Egoist ist zur Befriedigung seiner Wünsche auf den minder entwickelten Egoismus anderer angewiesen und empört sich, wenn diese den gleichen Anspruch wie er selbst stellen. Schließlich muß auch er eines Tages darüber entscheiden, ob er die Erfüllung seiner Ziele vorteilhafter durch Gewalt oder durch kluge Anpassung an die Vorstellungen anderer er-

reichen kann. Selbst der rücksichtsloseste Amoralist sollte einsehen, daß er seine Bestrebungen durch Gewaltanwendung am meisten gefährdet, weil fortgesetzte und uneingeschränkte Gewalt Chaos bedeuten würde, das auch den Urheber in seine Strudel zöge. Das gilt für Einzelpersonen ebenso wie für Völker und Weltanschauungen; und um es einzusehen, sind Erfahrung und etwas Nachdenken oft nützlicher als alle Moral.

*

Eine sehr wichtige und bis heute kaum voll gewürdigte Rolle bei allen menschlichen Entscheidungen spielt die Tradition, vor allem soweit sie unmerklich durch angestammte Sprache, durch Nachahmung sozialer Gewohnheiten und durch Auseinandersetzung mit den Sitten und Gesetzen der Nation oder der sozialen Schicht ein jedes Individuum im Sinne seiner Kultur prägt.

Ist dieser Vorgang mehr oder weniger erfolgreich — was beim Fehlen abnormer Erbanlagen oder unvorhergesehener Ereignisse, wie das plötzliche Eindringen fremder Sitten, meist der Fall ist — dann werden die Maßstäbe der eigenen Kultur für unfehlbar und allgemeingültig gehalten. Wie könnte es auch anders sein, wenn alle so denken, wenn schon die Ahnen so fühlten und handelten. Einem einzelnen traut man Irrtümer zu, aber nicht unzähligen Generationen eines ganzen Volkes!

In Wirklichkeit aber können sich Millionen ebenso irren wie ein einzelner, weil Ansichten umso „ansteckender“ sind, je mehr sie allgemeine Wünsche hinreichend befriedigen und weil sich die Unsicherheit des menschlichen Erkenntnisvermögens immer Sicherheit bei der Masse Gleichdenkender sucht. Zwar gibt es auch innerhalb der gleichen Kultur eine Menge von Variationen und Kompensationsmöglichkeiten für die mit jeder bestimmten Erziehung verbundene Unterdrückung von Eigenschaften, die von dem gewohnten Bild abweichen, aber gewisse einheitliche Grundaxiome durchdringen und prägen das System der Gewohnheiten und Vorstellungen eines Volkes so vollständig, daß niemand sich ihrer Macht entziehen kann, ohne in vielen Fällen Schaden an Leib und Seele zu nehmen. Die Macht der Tradition ist selbst für hochgebildete Geister in differenzierten Kulturen so hinterhältig, daß Handlungen in ihrem Sinn als allein sinnvoll, vernünftig und logisch richtig angesehen werden.

Was bedeuten aber „Freiheit“ und „Wahrheit“ angesichts dieser Macht der Tradition? — Für „wahr“ hält jeder das, was den eigenen Gewohnheiten, Anschauungen und Erfahrungen entspricht; und „frei“ fühlt sich jeder, der dieser Wahrheit gemäß handeln darf. Da sich aber die meisten Menschen so verhalten wie man sie es bereits in der Kindheit als richtig gelehrt hat, werden keine Bedenken gegen die „Wahrheit“ des

eigenen Lebensstiles wach, solange persönliche Erfahrungen nicht im Widerspruch zur angestammten Kultur geraten.

Die Probleme der Freiheit und Wahrheit sind weitgehend Ergebnis des Widerspruchs bewußter und unbewußter Tyrannen oder der Begegnung von Gewohntem und Ungewohntem. Wo ein Mensch nicht in den Konflikt mehrerer Weltanschauungen gestellt ist und die eigene Kultur eine Reihe von persönlichen Variationen und Kompensationen offen läßt, wird er sich der Möglichkeit der Unfreiheit oder Falschheit seiner Entscheidungen selten bewußt. „Wahr“ ist das Anerzogene und von Kindheit an Geübte, das von Generationen Geheiligte und in Büchern, Erzählungen und Riten Festgelegte — und „frei“ ein Leben im Sinne dieses Gewohnten.

Hier wird die tiefgründige Ironie allen menschlichen Geredes von Freiheit und Wahrheit offenbar: am freiesten und im Besitz der gesichertsten Wahrheit fühlt sich der Mensch, der sich vollkommen mit den Sitten seiner Kultur indentifiziert und sich unbedenklich einem bestimmten Regierungssystem, einer Kastenordnung, einer Weltanschauung oder einem Gott unterwirft. Erst wenn die naive Überzeugungskraft und die heimliche Sklaverei der Gewohnheiten im Widerspruch unterschiedlicher Lebensformen zerrieben werden, wenn sich das Individuum divergierender Denk-, Urteils- und Seinsmöglichkeiten bewußt wird, sich von ihnen hin- und hergerissen fühlt, das bisher Selbstverständliche als Ärgernis empfindet und nun selbst mit den Widersprüchen dieser Situation fertig werden soll, also gerade in dem Augenblick, in dem sich die Tür zu echter Freiheit und besserer Erkenntnis öffnet, stellt sich das beklemmende Gefühl der Unfreiheit und des Verlustes der Wahrheit ein!

Auch diese Situation ist bestimmend für die Gegenwart. Bis zum Beginn der Kritik an den bisher als absolut angesehenen Ideen und Idealen durch die Wissenschaft und die kritische Philosophie wurden die jeweiligen religiösen, philosophischen oder politischen Weltbilder allein für objektiv richtig gehalten. Jedes Volk, jeder Prophet oder jeder Politiker glaubte nur sich im Besitz der einzigen, wahren Lebensauffassung. Die Verteidigung der eigenen Existenz, Macht oder Sicherheit war gleichbedeutend mit der Verteidigung der Wahrheit an sich, des allein gültigen Rechts, des wahren Glaubens oder der höchsten Stufe der Kultur. Untergang oder Unterdrückung mußten deshalb zugleich auch das Ende von Wahrheit, Glauben, Sittlichkeit und Kultur überhaupt bedeuten.

Solange die Völker als isolierte Gesellschaften Platz genug auf der Erde hatten und fremde Sitten und Gebräuche nur als Kuriositäten durch ihre Erzählungen geisterten, war die Verschiedenheit der Götter und Lebensformen nicht gefährlich. Erst mit dem Wachsen der Bevölkerungszahlen und dem Aufeinanderprallen von Rassen und Religionen wurde die Erde zunehmend zu einem Schlachtfeld der Überzeugungen. Dabei er-

wiesen sich einmal die, einmal jene Götter als stärker, und da physische Macht oft für ein Zeichen geistiger Überlegenheit gehalten wurde, suchte man Recht und Wahrheit auf der Seite des Mächtigeren — ein Vorgang, der sich bis heute trotz besserer Einsichten praktisch kaum geändert hat. Selbst die ärgsten Tyrannen haben das gewußt oder wenigstens instinktiv gefühlt und deshalb immer versucht, ihr Tun sittlich zu rechtfertigen. Die Ausrottung von „barbarischen Teufelsanbetern“ war noch für christliche Nationen ein gottgefälliges Werk. Das Recht zur Kolonisierung leitete sich aus der festen Überzeugung ab, daß alle farbigen Völker als „Heiden“ Menschen zweiter Klasse sind, die der Ausbreitung einer höheren Kultur weichen müssen oder glücklich sein dürfen, wenn sie mit den Errungenschaften der Zivilisation gesegnet werden. Die Ausdehnung der westlichen Kultur über die Erde entsprang oft nicht Machtgier, sondern dem Glauben ihrer Träger an ihre sittliche und religiöse Überlegenheit. Der Zusammenbruch der Macht begann dann mit dem Zweifel an der Wahrheit der eigenen Überzeugung, der durch die nähere Kenntnis der unterdrückten Völker genährt wurde.

Dieses Beispiel zeigt die unerhörte Bedeutung der notwendig sittlichen Rechtfertigung des Krieges. Nur für die Wahrheit der eigenen Überzeugung wagt man sein Leben — nicht für die persönlichen Interessen einiger Potentaten. Um das Recht zu haben, andere zu töten, braucht man eine Ideologie, die dieses Recht liefert. Auch Diktatoren, die vor sich selbst nicht die Illusion eines höheren Auftrags beanspruchen, können sich nach außen hin meist nur durch bewußte Vortäuschung eines solchen Anscheines durchsetzen. Nicht umsonst werden selbst von materialistischen Weltanschauungen Unsummen für die ideologische Schulung der Massen, also zur geistigen und ideellen Rechtfertigung, verschwendet.

Die Gefahr eines solchen Systems liegt in dem Augenblick auf der Hand, in dem sich die führenden Schichten der Begrenztheit ihres Erkenntnisvermögens bewußt werden und an ihrem Führungsanspruch zweifeln.

Erlahmt die Macht der Eliten durch eine geistige Krise in den eigenen Reihen, drängen sich zwangsläufig jene Kräfte in den Vordergrund, die primitiv genug sind, ihre einseitigen Dogmen für unfehlbar zu halten oder für die das Spiel mit der Wahrheit nur ein Mittel ist, ihre niedrigen Ziele durchzusetzen. Hinzu kommt, daß gerade diese Kreise nun versuchen, das unbewußte Gefühl ihrer geistigen und sittlichen Primitivität durch Terror und Gewalt, durch Fanatismus und Dogmatismus aber auch durch materiellen Besitz und technischen Aufwand auszugleichen.

Fast könnte man sagen, die Wissenschaftler und Philosophen seien für das gegenwärtige Chaos auf der Erde verantwortlich, weil sie die einstmals bestehende Ordnung gesprengt haben. Aber der Erkenntnisdrang

läßt sich auf die Dauer nicht gewaltsam aufhalten, auch nicht, wenn Dogmatiker, die auf ihre Herrschaft nicht verzichten wollen, die Erkenntnis-kritik weiterhin leugnen oder manche Theologen bewußt aus der Selbst-kritik moderner Wissenschaftler und Philosophen für sich eine Tugend machen, weil sie daraus erneut einen Geltungsanspruch für ihre Thesen ableiten zu können glauben. Aber die Unsicherheit menschlichen Erkenntnisvermögens gilt für alle Wissensansprüche. Die Selbstkritik und Zurückhaltung der Wissenschaftler in der Öffentlichkeit ist kein Beweis für die Richtigkeit der Dogmen unbescheidener und lauter Eiferer. Man kann auch nicht um der „Ordnung“ willen bewußt ein Dogma aufrechterhalten, an das man nicht mehr glaubt. Das Ausweichen vor der Wahrheit verstärkt die durch den Zweifel an der Wahrheit hervorgerufene Krise nur. So sehr auch die bestehende Unklarheit über den Sinn des Lebens, über menschliche Zielsetzungen und Aufgaben, über die Wahrheit der Prinzipien und die Verlässlichkeit der Urteile einstweilen eine dauerhafte Ordnung des menschlichen Daseins verhindern, so wenig kann man um der Wiederherstellung der Ordnung willen zu irgendeiner Weltanschauung mit Absolutheitsanspruch zurückkehren.

*

Bisher wurde gesagt, daß ein Krieg nach dem anderen möglich war, weil immer wieder Rechtfertigungen gefunden wurden. Man sollte annehmen, daß Kriege unmöglich werden, wenn sich diese Rechtfertigungen als zweifelhaft erweisen.

Aber gerade das Gegenteil hat sich zunächst gezeigt. Jede Rechtfertigung beruht nämlich zugleich auf der Anerkennung bestimmter Prinzipien, die persönliche Willkür, Leidenschaften und soziale Konflikte wenigstens innerhalb eines kulturellen Systems in vorgegebene Bahnen lenken. Demgegenüber macht der Zweifel an diesen Prinzipien die Menschen zunächst gegenüber Versprechungen, Haßsuggestionen und Gewalttaten labil oder gleichgültig. Geistig sittliche Abstumpfung und hektische Rechthaberei, krasser Materialismus und illusionistische Träumereien, Scheu vor persönlicher Verantwortung und sklavischer Ergebenheit, sich selbst in Massen abschlachten zu lassen, übertriebene Forderungen an Staat und Gesellschaft sowie das Fehlen jeglicher Opferbereitschaft sind zunächst einmal die Folge eines solchen Verlustes der alten Überzeugungen.

Auf diesem Boden konnte sich die Bestialität moderner Kriege voll entfalten. Gerade weil das traditionell bestimmte Verhältnis zum Kriege verloren ging, wurde der Krieg zum Tummelplatz individueller Machttriebe oder blinder Leidenschaften der Massen. Für viele wurde er zu dem, was man ihnen gerade einredete oder was augenblicklichen Gefühlsstim-

mungen entsprach: zur alles verschlingenden Katastrophe oder zu einem erfolgversprechenden Abenteuer. Mancher betrachtete ihn sogar als gewaltsamen Erwecker längst totgeglaufter Tugenden; z. B. der Einsatzbereitschaft und des Opfermutes, der menschlichen Bewährung und Selbstbehauptung.

Über die Zwangsläufigkeit dieser Vorgänge macht man sich keine Gedanken mehr und schon garnicht darüber, daß Krieg und Gewalt irgend etwas mit dem eigenen Verhalten zu tun haben könnten. Man hat zwar seine Meinung, aber diese entspricht keiner festen Überzeugung, was durch Anfälligkeit gegenüber allen möglichen fremden Einflüssen bewiesen wird. Menschen einer solchen Denkweise besitzen nichts, was sie besonders den entsetzlichen Waffen unserer Tage entgegenhalten könnten. Sie verstehen es weder, dem Leben zu entsagen, noch es freudig anzupacken, weder es heroisch mit all seinen Folgen auf sich zu nehmen, noch an die Liebe oder Gerechtigkeit Gottes zu glauben und auf ein befreiendes und entschädigendes Jenseits zu hoffen; sie vermögen das große Menschheitstheater auch nicht ästhetisch zu genießen, weise über ihm zu stehen oder mit Ironie die letzte Bastion ihrer gefährdeten Existenz zu verteidigen.

Im Grunde sind sie hoffnungslos unglücklich; aber weil sie ihr Unglück nicht wahrhaben wollen, geben sie sich umso eifriger den unzähligen kleinen Täuschungen hin, mit denen sie sich von Stunde zu Stunde weiter durchlügen. Dabei sind sie auf jeden wütend, der sie in ihren Illusionen stört. Von Wahrsagern, Demagogen und Propheten erwarten sie das große Wunder, aber ihr tätiger Einsatz ist ganz auf die Sicherung des Augenblicks gerichtet, auf ein Dasein ohne Risiko und Opfer. Vor möglichen Katastrophen schließen sie fest die Augen. Sie suchen ständig das große Glück in den Sternen, ohne zu ahnen, daß dauerhafte Zufriedenheit nur durch Hingabe an eine Aufgabe zu erlangen ist, bei der nicht gleich nach dem Gewinn gefragt wird. Das beliebte Sprichwort „der Spatz in der Hand ist besser als die Taube auf dem Dach“ entspricht zwar einem nüchternen Sinn für die Wirklichkeit, aber es kann verhängnisvoll werden, wenn die Friedenstaube auf dem Dach eine Atombombe in ihren Krallen hält, die sie jederzeit in das menschliche Spatzenglück hineinplatzen lassen kann. Es besteht kaum Aussicht, die gegenwärtige Krise zu überwinden, wenn sich die Geisteshaltung der Menschheit in dieser Hinsicht nicht ändert.

Jede Klage über den Verlust lebenswerter Ziele und den Mangel an Verantwortungsbewußtsein ist sinnlos, solange der allgemeine Zweifel am Sinn des menschlichen Daseins nicht überwunden werden kann. Die Menschheit würde wahrscheinlich in Frieden leben, wenn eine den ganzen Erdball umspannende Überzeugung von einem allgemeingültigen Lebensziel herrschte oder einzuführen gelänge. Daß ein Nachweis hierfür trotz

des Anspruchs zahlloser Propheten, Parteien und Konfessionen bisher nicht gelungen ist, steht fest; daß er auch in Zukunft nie vollständig gelingen kann, ist das Ergebnis moderner Erkenntniskritik.

Bedeutet diese Situation nun endgültig Verzicht auf allgemeingültige Lebensziele? Bedeutet sie unter Umständen sogar das Fortbestehen zweifelhafter Kriegsrechtfertigungen? Es scheint so! Und doch wurden bisher nur die negativen Seiten der gegenwärtigen Situation und ihrer geschichtlichen Ursachen hervorgehoben, weil sich diese auch historisch zunächst durchsetzten und das Chaos mitverschuldeten.

Bei einer positiven Wertung des bisher Gesagten muß zunächst folgendes hervorgehoben werden: der Verzicht auf die Erkenntnis absoluter Wahrheit braucht weder Verzicht auf Erkenntnis überhaupt noch völlig individuelle Willkür der Weltanschauungen bedeuten. Auch wenn kein menschliches Erkenntnisergebnis absolut sicher ist, können auf Grund vielseitiger und gesicherter Erfahrung sowie exakter Denkmethode zuverlässigere Aussagen über einen Tatbestand gemacht werden als durch Einzelerfahrungen oder Spekulationen. Alle Erfolge der Wissenschaften beruhen auf diesem Prinzip, und es gibt heute eine Reihe exakter Wissenschaften vom Menschen, die mit ihren wachsenden Erkenntnissen über biologische, seelische, soziale und geistige Zusammenhänge manchen bestehenden Weltanschauungen kraß widersprechen. Die Rassentheorie der Nationalsozialisten, die zur Rechtfertigung der Judenverfolgungen und des Herrschaftsanspruchs der nordischen Rasse diente, entsprach nicht den damals schon vorhandenen, unvoreingenommenen wissenschaftlichen Erkenntnissen. Seele und Geist sind weder nur Ausdruck materieller Beziehungen noch von materiellen oder biologischen Kräften unbeeinflusste Erscheinungen; Sozialstrukturen werden von religiösen Ideen ebenso beeinflusst wie diese von jenen. Ein Negerkind kann bei entsprechender Erziehung und Umwelt so intelligent und schöpferisch sein wie ein weißes Kind; Barbaren, Primitive oder Heiden waren sehr oft friedlichere, religiösere und kunstbegabtere Geschöpfe, als die modernen Zivilisationsmenschen. Und es ist anzunehmen, daß Herr McCarthy, wenn er nicht in den USA, sondern irgendwo in Rußland geboren und aufgewachsen wäre, heute mit der gleichen vehementen Überzeugung bolschewistischer Großinquisitor wäre, wie er nun die Feinde der amerikanischen Ideale verfolgt.

Beispiele dieser Art könnten mit Hilfe moderner anthropologischer Erkenntnisse beliebig vermehrt werden. Wenn kritische Philosophie und Wissenschaft vom Menschen bisher trotzdem so wenig Einfluß auf das praktische Leben gewinnen konnten, so weniger deshalb, weil sie auf absolute Aussagen verzichteten, sondern weil sachliches und kritisches Erkennen selbst noch nicht Besitz größerer Teile der Menschheit — ja noch nicht einmal ihrer Führungsschichten — geworden ist. Es kommt garnicht

darauf an, daß man die Massen mit dem nicht mehr zu überblickenden Wissensstoff von Einzel Tatsachen füttert, sondern darauf, daß das Ethos der Wissenschaft, also Nüchternheit, Sachlichkeit, Selbstkritik und logisches Denken, die Regelung der öffentlichen und allgemein wichtigen Angelegenheiten des menschlichen Lebens bestimmen, daß man lernt, den Wissenschaftlern mehr zu trauen als den Propheten und Spekulanten, gerade weil erstere zurückhaltender und vorsichtiger im Urteil sind und keine illusorischen Hoffnungen erwecken.

Ebenso schließt die Fragwürdigkeit ewiger und absoluter Werte den empirischen Nachweis gewisser allgemeiner Axiome, ohne die keine Kultur und Gesellschaft bestehen kann, nicht aus. Ob diese gottgegeben sind oder notwendig der biologischen, psychischen, sozialen und geistigen Konstitution des Menschen entspringen, ist für ihre Anerkennung völlig gleichgültig. Wichtig ist der zuverlässige Nachweis, daß ihre Mißachtung von einem größeren Teil der Gesellschaft notwendig zum Zusammenbruch der Gesellschaftsordnung und zum kulturellen Chaos führen muß.

Der Verzicht auf eine absolute Rangordnung der Werte bedeutet aber zugleich die Verpflichtung, sich immer wieder um den inneren Sinn einer jeden Epoche und die Gültigkeit ihrer Wertprinzipien in bestimmten Situationen zu bemühen.

Wegen der Verschiedenartigkeit der Gesichtspunkte, von denen „Ideale“ aus betrachtet werden, konnte gerade die Frage nach einem absoluten Maßstab nicht zum Erfolg führen. Weder das Gebot „Du sollst nicht töten“ noch jede andere Tugend ist radikal zu erfüllen. Die bedingungslose Ausübung einer einzigen Tugend wirkt oft absurd, ja im sittlichen Sinne geradezu schädlich. Übertriebene Tapferkeit oder Pflichterfüllung können z. B. die Gesellschaft mehr gefährden als ihr nützen; übermäßige Liebe kann dem Geliebten zur Qual werden; eine erbarungslose Moral kann den Betroffenen erst auf moralische Abwege treiben. Alle Ideale können und müssen meist recht unterschiedlich realisiert werden. Es ist tapfer, einen Feind anzugreifen, aber es ist unter Umständen tapferer, den Angriff zu verweigern, wenn er sinnlos erscheint oder gegen die eigene sittliche Überzeugung verstößt. Die letzte Entscheidung bleibt immer dem Individuum überlassen, aber diese Entscheidung kann gut oder schlecht sein, und die Fähigkeit zur positiven Entscheidung hängt nicht nur vom Charakter, sondern auch vom Wissen des Betreffenden um menschliche und geschichtliche Zusammenhänge ab. Wenn also weder die Werte an sich noch das persönliche Gewissen allein einen zuverlässigen Maßstab für menschliche Entscheidungen bilden, dann vielleicht zusammen mit einer Überprüfung der geschichtlichen Gesamtsituation, aus der heraus wir für oder gegen den Krieg entscheiden müssen.

Die Verschiedenheit der Wertrealisierung je nach Kultur und Epoche

erweist sich als Vorteil, wenn nicht mehr nach dem absoluten Sinn des Krieges gefragt wird, sondern nach dem Sinn, den er in der gegenwärtigen Situation noch haben kann. Wenn der Streit der Wahrheitsansprüche unlösbar ist, so läßt sich vielleicht doch etwas zu den heutigen Rechtfertigungsversuchen eines Krieges sagen!

*

Wenn anfangs hervorgehoben wurde, der Krieg hätte sich bisher gegenüber seiner moralischen Verurteilung immer als der stärkere erwiesen, so zeigt sich ebenso, daß er bis heute nicht auf weltanschauliche Rechtfertigung verzichtet hat. Der ärgste Tyrann hängt seinen Terrorakten noch immer den Mantel der Sittlichkeit oder geschichtlichen Notwendigkeit um. Auch die Moral hat sich vom Kriege noch nicht ganz besiegen lassen. Umso leichter fällt die Frage: sind die verschiedenen Rechtfertigungen des Krieges auch in der gegenwärtigen Situation glaubhaft und sinnvoll?

Kritik an den traditionellen Rechtfertigungen kann von zwei Gesichtspunkten aus unternommen werden: einmal ist zu fragen, was die Ausmaße und Vernichtungsmöglichkeiten des modernen Krieges für die Frage nach der Rechtfertigung des Krieges zu bedeuten haben; zum anderen bleibt festzustellen, wie die gegenwärtige geistige Situation diese Rechtfertigungen beeinflußt.

Die unerwarteten Wirkungen der Wasserstoffbombenexplosionen haben selbst gleichgültige und hartgesottene Geister aufgeschreckt. Die Errungenschaften der Technik haben endlich dahin geführt, daß die Erde durch die Unvorsichtigkeit von Physikern und Staatsmännern in die Luft gesprengt werden kann. Man spricht von einer Wendung in der Menschheitsgeschichte; aber welche Richtung diese nehmen wird — zum Untergang oder zu einem Neuanfang — das wagt noch niemand zu prophezeien. Da vorläufig aber Atom- und Bakterienkriege in der gleichen Weise gerechtfertigt werden wie früher Auseinandersetzungen mit Spieß und Lanze, ist zu fragen, wie weit das überhaupt noch einen Sinn haben kann.

Für alle Menschen, die den Krieg als unabänderliches Schicksal hinnehmen, muß die Art der Vernichtung gleichgültig sein. Ist die Berufung auf geschichtliche oder göttliche Notwendigkeit kein Selbstbetrug, bleibt es ziemlich gleich, ob die Menschheit durch Maschinengewehre oder Atombomben zugrunde geht. Die Entwicklung der Atombombe hat dann ihre geschichtlich notwendigen Voraussetzungen, und der Mensch wird auf Grund seiner unabänderlichen Wesensart der Versuchung nicht widerstehen, sie anzuwenden! Oder die Atombombe wird als Vorbote des göttlichen Weltgerichts, das nur der Ungläubige zu fürchten hat, angesehen. Gelassenheit gegenüber den schrecklichen Gefahren kennzeichnet weiterhin die Echtheit der Überzeugungen. Nur Angst oder gegenseitige Anschuldi-

gungen beweisen, daß die Berufung auf die unerbittliche Macht des Schicksals nur als krampfhafter Unterdrückungsversuch eines eigenen Schuldgefühls zu verstehen ist und die Ohnmacht des Menschen gegenüber diesen Gewalten der verborgenen Überzeugung nach nicht als letzter Sinn des Lebens angesehen wird. In diesem Falle wäre die einzig sinnvolle Konsequenz eine entschlossene Abwendung von der bisherigen Gesinnung zur Versöhnung Gottes oder zur Beseitigung der geschichtlichen Umstände, die das Furchtbare möglich machen können.

Wer das Vorhandensein der modernen Massenvernichtungswaffen nicht als notwendiges Schicksal begreifen kann, für den sollte sie eine Warnung und ein Aufruf an das eigene Gewissen sein, ein Zeichen, das darauf hinweist, wie wirkungslos alle Lippenbekenntnisse und schönen Gesten bisher waren. Etwas, das sich die Menschheit selbst zuzuschreiben hat, kann sie durch Wehgeschrei allein nicht bannen; auch die Berufung auf die „Schuld der anderen“ bleibt solange eine Selbsttäuschung, als alle diejenigen, die den modernen Vernichtungskrieg für Wahnsinn halten, nicht auch konsequent jegliche Begünstigung in Worten und Taten mit der gleichen Entschlossenheit zu verhindern suchen, mit der sie früher in den Krieg zogen.

*

Auch die Rechtfertigung des Krieges als notwendiger Motor des Lebens wird in der gegenwärtigen Situation sinnlos. Wenn oben festgestellt wurde, daß zum Leben Auseinandersetzungen gehören, so gilt umgekehrt, daß zum Kämpfen notwendig Lebende gehören. Folglich kann der Krieg nicht gerechtfertigt werden, wenn seine Mittel die Lebensbedingungen überhaupt bedrohen. Diese Gefahr steht mit der Wasserstoffbombe, der Kobaltbombe, den Nervengasen und Bakterienwolken greifbar vor der Tür. Eine romantisch-vitale Rechtfertigung des Krieges wird unsinnig, wenn Kämpfen nur noch Vernichtung bedeutet.

Der Ausweg, der sich dann sofort anbietet und in der Politik bereits heftig diskutiert wird, heißt: Verbot der Massenvernichtungswaffen, aber Beibehaltung des Krieges! Der Vorschlag zeigt, wie relativ das menschliche Gefühlsleben ist, wie sehr die Menschheit an Kriege gewöhnt ist und heute nur noch um die Methoden der Vernichtung bangt. Was heißt schon: Massenvernichtungswaffen? Gehören Maschinengewehre und Bombenangriffe auf Frauen und Kinder nicht mehr dazu? Kommt es schließlich nur darauf an, noch furchtbarere Waffen zu entwickeln, um auch in den H- und Kobaltbomben durchaus selbstverständliche Mittel der Kriegsführung zu sehen? Ist es humaner, eine Stadt in 10 Tagen als an einem Tag zu zerstören? Wird die Nation, die wirklich davon überzeugt ist, ihr Dasein durch einen Krieg verteidigen zu müssen, bei einem drohen-

den Sieg des Gegners wirklich darauf verzichten, die Waffen anzuwenden, die allein noch eine Rettung versprechen?

Auch eine internationale Atomkontrolle würde beim Ausbruch eines erneuten Weltkrieges mit Sicherheit zusammenbrechen! Das Verbot bestimmter Waffen ist ein fruchtloser Ausweg, wenn diese Waffen erst einmal geschaffen worden sind und jederzeit auf Befehl rücksichtsloser Politiker erneut hergestellt und weiterentwickelt werden können. Die Lösung eines Krieges ohne Atomwaffen kann nur von Leuten stammen, die zwar „human“ sind, aber trotzdem so fest in traditionellen Vorstellungen verhaftet, daß sie nie über deren Grenzen hinauskommen.

B. Shaw machte einmal den Vorschlag, „durch eine Vereinigung gerüsteter und fanatischer Pazifisten aller Völker... einen militärischen Machtausgleich gegen den Krieg zu organisieren“. Er übersah, daß jeder, der heute rüstet und zu einem Angriffs- oder Verteidigungskrieg bereit ist, sich dennoch für einen Friedensfreund hält! Daß ein Krieg der „Friedensfreunde“ untereinander aber weniger blutig und fürchterlich sein würde als ein solcher unter Tyrannen, ist kaum zu erwarten. Alles wäre an diesem Vorschlag schön, wenn es sichere Kriterien dafür gäbe, wessen Friedensliebe echt ist und wessen nicht. Aber weder den Atombomben, Panzern und Flugzeugen noch den Köpfen derer, die sie bereithalten, kann man ansehen, was eines Tages damit geschieht. Auch wenn man sämtlichen Staatsmännern freimütig Glauben schenkte, daß sie nur zur Verteidigung des Friedens rüsteten, kann jedes einmal vorhandene Kriegsinstrument in den Händen weniger verantwortungsbewußter Nachfolger zur Angriffswaffe werden.

Keine Staatsform garantiert absolute Sicherheit vor plötzlich auftretender Gewaltherrschaft. Was nützen alle Opfer für einen noch so gerechtfertigten Krieg, wenn nach siegreichem Ende ein Diktator im eigenen Land die Gewalt an sich reißt. Hitler und andere Alleinherrscher sind ohne Waffengewalt zur Macht gelangt, und bei einem Militärputsch erweist sich plötzlich das Verteidigungsinstrument als gefährlicher Bumerang gegen die Freiheit. Beteuerungen des Friedenswillens gibt es sovieles wie Völker mit verschiedenen Weltanschauungen, aber nur einen glaubhaften Beweis: Verzicht auf Krieg überhaupt! Auf die Dauer gibt es gegen Terror, Unterdrückung und Vernichtung nur ein Mittel: rückhaltlose Aufklärung der Massen über Betrug und Täuschungsmanöver jeder Art.

Wenn Spannungen und Auseinandersetzungen zum menschlichen Dasein gehören, dann müssen sie heute auf dem Schlachtfeld ausgetragen werden, auf dem nicht gleich über das Fortbestehen der Menschheit an sich entschieden zu werden braucht und die Wahrheit um so mehr Aussicht auf den Sieg hat, je weniger man zu einem scheinheiligen Frieden bereit ist. Die Geschichte beweist, daß noch kein Terrorregime echte

geistige Werte und Überzeugungen überdauert hat. Je mehr der Krieg in Zukunft in die geistigen Ebenen verlagert wird, um so weniger hat die Menschheit Gewalt zu fürchten. Militärische Abrüstung und geistige Aufklärung sind bessere Beweise der Ehrlichkeit als das lauteste Friedensgeschwätz!

*

Wie der Krieg nicht mehr als Ausdruck des Lebens gerechtfertigt werden kann, wenn er das Leben selbst total bedroht, so kann er auch moralisch nicht mehr entschuldigt werden, wenn er sittliches Handeln überhaupt unmöglich macht. Wenn Kriege bisher sittlich gerechtfertigt werden konnten, so immer nur dadurch, daß ein bestimmtes Ideal durch ein anderes verdrängt wurde: der Schutz von Frauen und Kindern erschien wichtiger als die Nächstenliebe, die Verteidigung der persönlichen Freiheit wichtiger als die Friedensabsichten usw. Auch das erweist sich als sinnlos, wenn sämtliche Werte auf einmal bedroht sind.

Wenn es schon keinen absoluten Maßstab von Recht und Unrecht, Gut oder Böse gibt, so nun endlich eine Situation, die geeignet ist, alle Werte zu vernichten, selbst die niedrigsten und egoistischsten, sobald man den Krieg nur beginnt!

Selbst bei der vagen Möglichkeit des Sieges einer Seite wird jeder Krieg solche Verwüstungen anrichten, daß diese auch für den Sieger schlimmer sind als jede Unterdrückung als Folge freiwilligen Verzichts auf Krieg. Schon Kant sagte, daß der ewige Friede nur auf dem großen Kirchhofe der Menschengattung stattfinden könnte, wenn Ausrottungskriege die Vernichtung beider Teile zugleich zur Folge hätten. Bereits der letzte Weltkrieg ohne Atomwaffen hat gezeigt, daß es heute keine Sieger und Besiegte, sondern nur noch Tote und Überlebende gibt. Kein Heldentum der Front vermag die Heimat mehr zu schützen; die Verluste an Menschen und Material übersteigen weit jeden Gewinn; der Kämpfer wird zum Funktionär degradiert, der nur noch eine gigantische Maschinerie bedient; Tapferkeit wird zur Farce, wenn sich die Kämpfenden nicht mehr Mann gegen Mann gegenüberstehen und allein der Zufall entscheidet, wer lebend davon kommt oder nicht. Ja, es scheint, als ob die Werte, die man zu verteidigen vorgibt, bei der Verteidigung mehr infrage gestellt würden, als unter jeder Tyrannei.

Selbst wenn die Staatsmänner auf die Anwendung von Atomwaffen verzichteten, hat der Krieg Formen angenommen, die auch auf die dialektisch gewundenste Weise nicht mehr gerechtfertigt werden können. Die Massenvernichtung ist dann nur etwas langwieriger, keineswegs weniger furchtbar. Selbst ein erfolgreicher Krieg kann heute weder den Bestand von Werten und Dogmen, von bestimmten Institutionen und Gesellschafts-

formen, noch von persönlichen Machtpositionen garantieren. Immer ist die Wahrscheinlichkeit größer, daß all das in ihm verloren geht, was man mit ihm retten will. Die Politiker beginnen das zu ahnen und werden vorsichtiger. Die Wasserstoffbombe hat ihre sowieso schon fragwürdigen Rechtfertigungen weitgehend ad absurdum geführt und den Streit der Dogmatiker überflüssig gemacht. Aber noch ist niemand bereit, daraus die einzig sinnvolle Konsequenz zu ziehen. Nur langsam wird sich die simple Erkenntnis durchsetzen, daß selbst egoistische Wünsche und leidenschaftliche Begierden erfolgreich nur in einer Welt befriedigt werden können, die nicht jeden Augenblick zu bersten droht.

Die Wasserstoffbombe wird die Menschheit kaum soweit verändern, daß die Erde von morgen nur noch von Heiligen bewohnt sein würde, aber man wird sich durch ihr Vorhandensein doch weitgehend umstellen müssen und sei es, nur um liebgewonnene Gewohnheiten zu retten. Die Atombombe wird das Wesen des Menschen nicht wandeln, aber sie kann zu einem Geburtshelfer der Besinnung, Sittlichkeit und Vernunft, zu einem Klärer der Fronten und zu einem Feind der Täuschung und Entschlußlosigkeit werden. Hierin liegt vielleicht der tiefere Grund, warum sie von vielen so gefürchtet wird! Sie erzwingt eine Entscheidung, ob Denken und Handeln wirklich noch innerer Überzeugung entsprechen. Wer sich nach einer solchen Selbstprüfung weiterhin in der Liebe Gottes geborgen weiß und an das ewige Leben im Jenseits glaubt, braucht auch den Tod durch Wasserstoffbomben nicht zu scheuen. Für wen der Krieg auch dann noch ein grandioses Schauspiel ist, wird auch auf den dramatischen Höhepunkt nicht verzichten wollen, für wen Leben nur unaufhörliches Leiden bedeutet, wird in noch größerem Leiden eine Bestätigung seines Glaubens finden und wer schließlich vorgibt, an die sittliche oder verstandesmäßige Kraft des Menschen zu glauben, wird nicht verzweifeln, sondern sich mit aller Kraft dafür einsetzen, daß besseres Handeln die Gefahren überwinde.

Nur die Glaubenslosen, die Halb- und Allesgläubigen, die Menschen ohne inneren Halt und eigene Kraft werden durch die Experimente mit den kosmischen Gewalten in hilflose Angst versetzt. Ihnen rauben die modernen Vernichtungswaffen die Möglichkeit der billigen Chance, mit der sie das Leben bisher ohne Einsatz halbwegs hinbringen konnten.

So scheint es, als könnten die modernen Waffen erfolgreicher erzwingen, was Theologen und Moralisten bisher vergeblich versucht haben: die Gleichgültigen zu erschüttern und von den Unentschlossenen ein Bekenntnis zu fordern, für das sie sich einzusetzen bereit sind. Damit wäre zugleich ein Ausgangspunkt für menschliches Denken und Handeln gewonnen, der nicht mehr von widersprüchlichen Dogmen und Weltanschauungen, sondern vom Beweis der jeweiligen Überzeugung durch die

persönliche Haltung abhängt. In gewissem Sinne hat sich die sittliche Fragestellung der Menschheit durch die Ausartungen der modernen Kriege aufs äußerste vereinfacht. Alle Theorien, Spekulationen und Überzeugungen lassen sich nun auf zwei grundsätzliche Einstellungen reduzieren: entweder unerschütterliche Hinnahme auch des Entsetzlichsten oder aber Glaube an die Kraft des Menschen zur Bestimmung seines Schicksals und damit entschlossene Frontstellung gegen jeden Krieg, ganz gleich mit welcher religiösen, moralischen oder egoistischen Begründung auch immer!

Auch der nur auf Befriedigung persönlicher Wünsche bedachte Amoralist muß, wenn er seinem Weiterleben eine Chance geben will, seine rationalen Kräfte solange anspannen, bis die Gefahr des totalen Vernichtungskrieges behoben ist und die Neuordnung des Lebens auf dieser Erde wieder Voraussetzungen zur Befriedigung ersehnter Genüsse bietet. Die Wasserstoffbombe könnte das Wunder vollbringen, Menschen sehr verschiedener Bekenntnisse wenigstens in ihrem praktischen Verhalten zu Bundesgenossen zu machen. Gelingt das, ist damit mehr erreicht als durch die Fülle von Religionen, die alle die Möglichkeit totaler Vernichtung des Menschengeschlechts nicht ausschließen oder verhindern.

*

Stimmt man der Verurteilung des Krieges zu, dann ist damit eine bittere Konsequenz verbunden. Sie heißt für die westliche Welt: lieber Kommunismus als Atomkrieg! Sie heißt für den Kommunismus: lieber Verzicht auf die Weltrevolution als Gewalt! Und sie heißt für jedes Volk und jeden einzelnen: lieber Sklaverei und Unterdrückung als sinnloses Massenmorden!

Gerade der Verzicht auf Gewalt scheint aber der schrankenlosen Gewalt Tür und Tor zu öffnen. Ist Unfreiheit furchtbarer als Krieg? Man könnte an geschichtlichen Beispielen nachweisen, daß noch keine Tyrannei soviel Not und Elend über ein Volk gebracht hat wie einer der Weltkriege ohne Atomwaffen, und es ist wahrscheinlich, daß die Exekutionen eines Schreckensregimes auch in Zukunft nur Bruchteile der Opfer verlangen werden, die ein Atomkrieg fordern würde. Diese Beweise wären überzeugend, wenn es nur um Leben und Tod, um Quantitäten von Not und Elend ginge. Aber die Geschichte zeigt auch, daß Völker meist bereit gewesen sind, den blutigen Untergang einem fremden Joch vorzuziehen.

Ein bekannter Staatsmann der westlichen Welt, dessen Volk gerade in den letzten Jahren die furchtbarsten Leiden erdulden mußte, sagte kürzlich: „Lieber Krieg mit Wasserstoffbomben als den Kommunismus!“ Immerhin ein Bekenntnis und hinsichtlich der Erhaltung seines eigenen Lebens ein unmittelbar überzeugendes, da er als erbitterter Gegner des Kommunismus mehr Chancen hätte, einen Atomkrieg als die kommu-

nistische Weltherrschaft zu überstehen. Fraglich bleibt nur, ob das für die Millionen seines Volkes ebenso gilt und ob dieses Bekenntnis der Überzeugung der ganzen westlichen Welt entspricht? Eine Verteidigung von Idealen ist nur dann sinnvoll, wenn man glaubt, daß ein Leben ohne sie sinnlos wäre und das Schicksal der Menschheit von ihrem Bestand abhinge. Zieht jemand den Tod einer Unterwerfung vor, dann muß für ihn die fremde Herrschaft mit dem Tod gleichbedeutend sein. Die Vernichtung der gesamten Menschheit kann dann nicht als furchtbarer angesehen werden als die eigene Niederlage. Wer fest entschlossen ist, lieber sich und sein Volk als Ideale und Vorstellungen zu opfern, braucht sich um die Mittel des Untergangs keine Sorgen zu machen. Auch das Vorhandensein der modernen Vernichtungswaffen wäre dann kein hinreichender Grund, Kriege zu verurteilen, solange die Kriegführenden der Überzeugung sind, daß die Verteidigung der menschlichen Kultur gleichbedeutend mit der Verteidigung ihrer eigenen ist. Das setzt aber den Anspruch auf Besitz der allein seligmachenden Wahrheit und Lebensform voraus, auf dessen Fragwürdigkeit bereits hingewiesen wurde.

Für eine Reihe berühmter Geister des Abendlandes ist die Kritik an der Überlegenheit der westlichen Ideale letztes Ergebnis ihres Strebens nach der Wahrheit selbst. Es gibt heute eine Menge Gebildeter, die durch wissenschaftliche Erkenntnisse und Erfahrungen mit fremden Völkern davon überzeugt sind, daß die Kultur des Abendlandes nur eine mögliche Ausdrucksform menschlichen Daseins ist und nicht über, sondern neben den anderen steht. Auch Toleranz als sittliches Ideal setzt die Überzeugung voraus, daß es keinen absoluten Maßstab für Recht und Unrecht, Gut und Böse gibt.

Jedes Gerede von politischer, geistiger und religiöser Freiheit ist sinnlos, solange „Freiheit“ die Anerkennung einer fremden Weltanschauung ausschließt. Das heißt aber, daß mit dem Untergang des Abendlandes höchstens bestimmte Ideen von der Erde verschwinden würden, niemals die „Wahrheit“, die „Kultur“ oder die „Freiheit“ an sich. Selbst innerhalb der europäischen Geistesgeschichte hat sich die Bedeutung dieser Begriffe mehrfach gewandelt und ist weiterhin so vielfältig wie nur möglich. Man kann aber nicht Millionen von Menschen für die Verteidigung einer Kultur opfern, deren alleinige „Wahrheit“ gerade die einsichtsvollsten Repräsentanten dieser Kultur bezweifeln; man kann sich nur über die Unverfrorenheit oder die Unbildung wundern, mit der manche Politiker die schwierigsten Probleme der Menschheitsgeschichte einem gutgläubigen Publikum wie Zauberkunststücke vorführen. Jede Rechtfertigung des Krieges setzt heute ein sehr niedriges geistiges Niveau bei denen voraus, die für eine solche Rechtfertigung ihr Leben aufs Spiel setzen sollen. Ehrlicher wäre es auch heute noch, nicht „die Wahrheit“ — „das Recht“ — „die Freiheit“ zu verteidigen, sondern nationale oder persön-

liche Ambitionen, weil auch der Anspruch des Gegners auf die Alleingültigkeit seiner Ideen oder seines Systems auf einem Irrtum beruht. Aber wenn die Verteidigung der eigenen Rechte diese selbst und die der ganzen Menschheit bedroht, gibt es nur noch eine Rechtfertigung des Krieges: Mißachtung aller menschlichen Ausdrucksformen zugunsten der minimalen Chance des Überlebens des eigenen Ichs.

Die Fragwürdigkeit aller modernen Rechtfertigungsfloskeln beginnt dort, wo zur Verteidigung der Lebensrechte einzelner, die ihre traditionellen Privilegien nicht aufgeben wollen, eine Vielzahl untergehen soll, denen diese Privilegien zweifelhaft geworden sind. Die Verteidigung einer Nation als ein einheitliches politisches und kulturelles System gegenüber einer ideologischen Überfremdung verliert dann ihren Sinn, sobald diese Nation nicht mehr an ihre „Wahrheit“ als die allein mögliche glaubt. Hier liegt auch der Archimedische Punkt, an dem die westliche Welt aus den Angeln gehoben werden kann, wenn ihre Handlungsweise weiterhin ihren Erkenntnissen widerspricht.

*

Die Fragwürdigkeit der eigenen Überzeugung werden alle diejenigen bestreiten, die noch an eine absolute Wahrheit glauben, z. B. viele Christen und natürlich die östlichen Dogmatiker. Es wurde aber bereits darauf hingewiesen, daß die Auslegung der christlichen Wahrheit hinsichtlich der Rechtfertigung des Krieges selbst sehr vielfältig ist. Unter dem Einfluß der drohenden Kriegsgefahr mehren sich die Stimmen, die jenseits aller theologischen Dialektik wieder eine Besinnung auf das Leben Jesu verlangen. Wer dieses und vor allem die Worte Jesu in der Bergpredigt zum Vorbild wählt, muß jeden Krieg ablehnen. Sanftmut, Barmherzigkeit, Reinheit des Herzens, Friedfertigkeit und Nächstenliebe sind Tugenden, die kein Krieg zu schützen braucht. Auch der christliche Freiheitsbegriff hat nichts mit bestimmten Regierungsformen oder mit Gefängnismauern zu tun, ihn können nur Ungläubigkeit, Bequemlichkeit, Furcht, Selbsttäuschung oder egoistische Begierden gefährden. Der einzelne soll den Tod der Preisgabe des Glaubens und der Gewissensfreiheit vorziehen, wenn Gewalt und Not die Bewährung verlangen, aber es kann kaum im Sinne echten christlichen Glaubens liegen, sein Leben so teuer wie möglich auf Kosten anderer zu verkaufen. Auch mit den christlichen Idealen läßt sich nur eine Auseinandersetzung mit christentumsfeindlichen Mächten rechtfertigen: die der Mission, das heißt der friedlichen Lehre, der unerschrockenen geistigen Auseinandersetzung und des Beweises der Wahhaftigkeit der eigenen Überzeugung durch Festhalten am Glauben selbst unter ärgstem Terror. Das Vordringen des Kommunismus sollte Anlaß zur Besinnung auf die eigentlichen christlichen Werte sein und allen

Christen darüber die Augen öffnen, daß die Macht des Kommunismus nur durch das Versagen der Glaubensfähigkeit möglich geworden ist. Der Gedanke, der Liebe zu Gott mit Atombomben einen Dienst zu erweisen, ist im Sinne Christi absurd.

Ganz allgemein läßt sich sagen: Ideale, die Gewalt, Terror und Unterdrückung fremder Überzeugungen ablehnen, können nicht durch einen Krieg verteidigt werden, der mit Wahrscheinlichkeit von der Partei siegreich überstanden wird, die am rücksichtslosesten vorgeht. Der Glaube, daß Wahrheit, Recht und Freiheit auf Seiten des physisch Stärkeren sind, ist ebenso ein Mythos wie der, daß mit dem Endsieg der eigenen Überzeugung Frieden und Freiheit gesichert wären. Es ist zweifelhaft, ob der einzige Sinn des menschlichen Lebens darin liegt, sittliche Ideale zu verfolgen, aber es ist keineswegs zweifelhaft, daß man Glaubensinhalte, die Gewalt verbieten, nicht durch Gewalt verteidigen kann. Jeder Lebenswert läßt sich logisch nur mit den ihm entsprechenden Mitteln behaupten: die Religion der Nächstenliebe nur durch Liebe zu allen Menschen, geistige Freiheit nur durch ständige Bereitschaft zur geistigen Auseinandersetzung mit jedem Gegner — selbst auf die Gefahr hin, dabei die physische Freiheit zu verlieren; die Liebe zur Wahrheit nur durch Objektivität auch gegenüber den Wesenheiten der eigenen Kultur. Dementsprechend kann der Krieg sinnvoll nur durch ein ihm entsprechendes Moment gerechtfertigt werden: durch Streitsucht, Kampfeslust, Angst vor physischer Gewalt, Rücksichtslosigkeit gegenüber anderen Sitten und Überzeugungen, Verteidigung des eigenen Lebens oder der persönlichen Macht. Sokrates zog ebenfalls den Tod der Unterwerfung vor, aber er wußte, daß die Verteidigung seines Lebens mit Mitteln, die seinen eigenen Idealen widersprachen, ihn ins Unrecht setzen würde. Aus keinem anderen Grund hat Christus bei seiner Gefangennahme auf Gewalt verzichtet oder ist Gandhi immer wieder ins Gefängnis gegangen anstatt eine blutige Befreiung zu befürworten. Man kann diesen geistigen Heroismus ablehnen und sich darauf berufen, daß Menschen nicht nur ihren Glauben, sondern ebenso Leib und Besitz, soziale Sicherheit und Gewohnheiten zu verteidigen haben, aber gerade dann dominieren eben diese materiellen Werte über die ideellen, und jede sittliche Rechtfertigung des Krieges ist nur eine Lüge. Dann verteidigt man gegen den Machtanspruch oder Materialismus einer fremden Kultur nur den Machtanspruch und Materialismus der eigenen.

Ähnliche Inkonssequenzen lassen sich ebenso zur Genüge im kommunistischen Lager nachweisen, wengleich eine materialistische Weltanschauung es leichter hat, ihre Verteidigung mit materiellen Mitteln zu rechtfertigen. Aber der Marxismus schließt die Überzeugung ein, daß die Weltrevolution und Herrschaft der Arbeiterklasse notwendiges, geschichtliches Ereignis sein werden. Nach dieser Lehre könnte ein Verzicht auf

Krieg zwar noch einmal die vorübergehende Unterwerfung unter die kapitalistischen Mächte bringen, den zwangsläufigen und „wissenschaftlich“ nachweisbaren kommunistischen Endsieg aber nicht aufhalten. Ein verantwortungsbewußter Kommunist müßte sich also sehr überlegen, welches die größere Gefahr für seine Ideale ist: ein Atomkrieg, der möglicherweise alle Verhältnisse auf der Erde so radikal änderte, daß die Analysen von Engels, Marx, Lenin und Stalin nicht mehr stimmten, oder siegesgewisses Abwarten auf den Zusammenbruch der kapitalistischen Welt von innen heraus. Da der Kapitalismus nach marxistischer These nur noch durch Krieg aufrechterhalten werden kann, würde ein Verzicht der kommunistischen Welt auf militärische Verteidigung dem kommunistischen Gedanken also zu einem schnelleren und überzeugenderen Sieg verhelfen als jede Gewaltanwendung — dann nämlich, wenn die Herrschaft des Kommunismus wirklich geschichtlich notwendig ist und einen überzeugenden Wahrheitsgehalt enthält!

Gewaltmethoden zur Verteidigung der eigenen Ideologie sind für jedes System Anzeichen für die Unsicherheit der Überzeugungen oder dafür, daß der Herrschaftsanspruch der jeweiligen Machthaber wichtiger ist als die Ideologie, die man der Masse predigt.

*

Wenn sittliche Maximen sich ihrem Wesen nach nicht zur Rechtfertigung des Krieges eignen, trotzdem aber immer wieder hierzu mißbraucht werden, entsteht der Verdacht, daß sie nur als Schutzschild niedriger Motive dienen, daß sie zwar die Vorstellungen der Menschen beherrschen, nicht aber deren Taten. Dieser Verdacht läßt sich durch praktische Erfahrung und anthropologische Erkenntnis erhärten. Versteht man den Menschen als biologisch-seelisch-geistige Einheit, kann seine Existenz nur durch die Befriedigung physischer, seelischer und geistiger Bedürfnisse gesichert werden. Die wertmäßige gegenseitige Über- und Unterordnung dieser verschiedenen Bereiche ist aber sehr verschieden, sobald einzelne von ihnen bedroht erscheinen. Keineswegs bedeutet die bewußte oder offizielle Höherwertung des Geistes, daß dieser auch immer die vitalen oder materiellen Schichten beherrscht. Hunger, Geschlechtstrieb, biologischer Lebenswille, Machtverlangen oder Egoismus vermögen auch unbewußt so stark über die „höheren“ sittlichen Tugenden zu dominieren, daß die bewußt gepflegten Ideale nur im Dienste der Befriedigung dieser „niederen“ Bedürfnisse stehen. Daß heißt nicht, daß es nur so ist, daß alles Geistige und Ideelle nur Selbsttäuschung, Mittel zum Zweck oder Kompensation unterdrückter Bedürfnisse ist, aber Wissenschaft und Erfahrung zeigen, daß es sehr oft so ist und mit Wahrscheinlichkeit gerade dann, wenn die erhabendsten Werte gewaltsam verteidigt werden sollen.

Wer sich physisch wild gebärdet, hat geistig und sittlich wenig einzusetzen. Die Ideale dienen dann tatsächlich nur zur Rechtfertigung des biologischen Kampfes ums Dasein, zur Befriedigung von Leidenschaften oder zur Verdeckung individueller Konflikte. Daß es trotzdem immer wieder Menschen gibt, für die Ideale nicht nur eine instrumentelle Funktion im Dienste niedriger oder unbewußter Mächte haben, beweisen vor allem diejenigen, die unter einem Terrorregime leben, ohne ihr Gewissen für ein Butterbrot zu verkaufen. Wenn Ideale nicht auch ein echtes Bedürfnis menschlichen Daseins wären, für deren Erhaltung man die vitalen Lebenskräfte einschränken oder opfern kann, würden nicht sämtliche Demagogen, Gewaltherrscher und Egoisten immer wieder versuchen, sich auf sie zu berufen.

Für den Menschen erweisen sich Ideal und Wirklichkeit in den meisten Fällen als nicht identisch. Das kann daran liegen, daß ein Mensch auf Grund vorherrschender Umstände oder unvorhergesehener Ereignisse sein vielleicht zu hoch gestecktes Ziel nicht erreicht, obgleich er sich voll und ganz dafür einsetzt. Die Divergenz mag aber auch darauf beruhen, daß das Handeln unbewußt von ganz anderen Vorstellungen bestimmt wird, als der offizielle Sittenkodex vorschreibt oder der Betreffende selbst glaubt. Nicht jeder Christ kann ein Christus sein, wenngleich es immer einzelne Christen gegeben hat, deren Leben weitgehend im Dienste der Nächstenliebe stand; aber es gibt vorwiegend in der Gegenwart die Masse der Christen, für die Nächstenliebe zwar zu den bewußt anerkannten Geboten gehört, deren unbewußte Antriebe aber persönlicher Wohlstand, soziale Sicherheit, beruflicher Erfolg, politische Macht usw. heißen.

Man sollte solche Ansichten zwar nicht verallgemeinern, aber weitgehend äußern sich in der westlichen Welt heute Wahrheits-, Freiheits- und Nächstenliebe immer nur dann, wenn die materiellen Verhältnisse gesichert sind und durch den Mut zur Wahrheit nicht gefährdet werden. Im Entscheidungsfalle werden stets die den Vorteil der eigenen Person oder Nation stärker berücksichtigenden „niederer“ Werte vorgezogen. Die innere Freiheit wird dem akademischen Titel, die Wahrheit dem Geldbeutel, die Nächstenliebe dem Wohlergehen geopfert. Ein Professor der Logik, der dem Staatsoberhaupt oder der herrschenden Partei seines Landes Widersprüche der politischen Argumente nachweisen würde, müßte um seinen Lehrstuhl besorgt sein; ein Albert Schweitzer, der es für sinnvoller hielt, Menschen zu helfen als nur zu predigen, wurde von seinen Kollegen für absonderlich gehalten; wenn heute zwei Nationen in ärgster Feindschaft leben, so werden deshalb noch lange nicht die Handelsbeziehungen abgebrochen, weil es weit schwerer fällt, auf diese als auf geistige Verständigung zu verzichten. Der Westen behauptet, seine sittlichen Ideale gegen den Materialismus des Ostens verteidigen zu

müssen, in Wirklichkeit verteidigt er seinen hohen Lebensstandard gegen eine unbequeme Ideologie, mag sie richtig oder falsch sein! Die Verbindung des Westens mit dem Kommunismus gegen Hitler oder umgekehrt die Ausschließung der Rotchinesen von der UN bei gleichzeitiger Anerkennung der nach amerikanischen Propaganda ebenso gewalttätigen Sowjets in der UN sind nur zwei Beweise, daß sich hinter sittlichen Motiven politische Ambitionen verbergen. Diese Kluft zwischen Idee und Tat, zwischen propagierten und tatsächlich herrschenden Motiven ist selbst eine wesentliche Ursache für die westliche Uneinigkeit — und den kommunistischen Erfolg bei manchen Intellektuellen und jenen Völkern, die den Unterschied zwischen westlichen Worten und Taten am eigenen Leibe verspürt haben. Mit widersprüchlichen oder verlogenen Idealen kann man in einer skeptisch gewordenen Welt gewaltsames Vorgehen nicht mehr rechtfertigen. Wo es dennoch geschieht, entsteht der Verdacht, daß der Krieg nur zur Rettung derjenigen geführt wird, die auf Grund ihrer persönlichen Exponiertheit vom Gegner nichts Gutes zu erwarten haben. Hier scheint sich auch bei manchen demokratischen Führern die Auffassung eingebürgert zu haben, daß der eigene Untergang sich möglichst nur mit dem Untergang des Gesamtstaates zusammen vollziehen sollte. Auch wenn die Völker bereit sind, für bestimmte Ideale zu sterben, sagt das nichts über den Wert dieser Ideale aus; es ist ja bekannt, wie man Wehrwillen und Heldentum psychologisch züchten kann!

*

Eine weitere unheilvolle Voraussetzung für viele Täuschungen ist die mangelhafte Unterscheidung zwischen schöpferischem Geist und den Produkten geistiger Bemühung — ganz gleich, ob man den Urgrund dieses Geistes in Gott oder im Menschen selbst sucht. Die heutige Anthropologie behauptet, daß der Mensch sich dadurch vom Tier unterscheidet, daß er nur sehr allgemeine Anlagen und Fähigkeiten besitzt, mit denen er in sehr verschiedener Weise seine Probleme anpackt, die Rätsel seines Daseins zu enthüllen sucht und sich Ziele und Aufgaben setzt.

Alle kulturellen Formen sind dann Ausdruck dieses Künstlertums, dieser geistigen Schaffenskraft, dieses unaufhörlichen Bildens, Verwerfens und immer neuen Über-sich-hinaus-Wachsens. Der schöpferische Geist schlägt sich in Gesetzen und Institutionen, in Mythen und Begriffen, in Sitten und Glaubenssystemen, in Erziehungsmethoden und Kunstwerken nieder. Diese werden nun in gewissem Sinne selbständig, erlangen Macht über das Leben eines Volkes, werden oft für absolut und unabänderlich gehalten und behindern den weiteren lebendigen Kontakt zum Dasein oder zum göttlichen Urgrund. Der damit auftretende Gegensatz von Tradition und Weiterentwicklung bestimmt das geschichtliche Geschehen und damit auch drei mögliche Phasen bei der Entwicklung von Kriegssituationen:

1. geistig schöpferische und für den Reichtum des Daseins aufgeschlossene Menschen und Kulturen neigen am wenigsten zu Gewalt und Krieg. Ihre Auseinandersetzungen mit den Mächten der Natur und des Kosmos spielen sich im geistigen Raum ab. Sie spüren die Fragwürdigkeit aller menschlichen Erkenntnis und fühlen keinen Drang, ihre Ideen mit Gewalt durchzusetzen. Sie wollen durch geistige und sittliche Werke, nicht durch Kriege überzeugen. Sie sehen die Erfüllung ihres Daseins darin, für ihre Überzeugung zu leben und wissen von der Nichtigkeit und Vergänglichkeit aller Institutionen, Dogmen und Machtpositionen. Sie bereichern das menschliche Dasein durch ihre Gedanken und Taten, anstatt es durch Mord und Vernichtung zu bedrohen.

2. Originale Schöpferkraft scheint aber eine magische Anziehungskraft auf bestimmte unzufriedene, in sich gesplittete, selbst geistig meist unproduktive Individuen auszuüben. Diese bemächtigen sich der Ideen und schreiben sie als absolute Dogmen auf die Fahnen ihrer Revolutionen und Eroberungskriege. Das sittliche Vorbild der „Propheten“ tritt in den Hintergrund, ihre lebendigen Gedanken werden zu starren Systemen konserviert und in Riten mechanisch zelebriert. Wehe aber, wenn jemand dies sterile Geschäft etwa durch eigene Gedanken oder gar Kritik bedrohte! Dann wird das unausgesprochene Gefühl der Unsicherheit oder Sterilität durch kompromißlose Härte ausgeglichen. Da aber die Existenz jeder fremden Kultur und Weltanschauung ein beunruhigender Faktor für den behaupteten Wahrheitsanspruch darstellt, müssen die eigenen Ideen möglichst allen Menschen aufgezwungen werden. Die wirklich großen geistig-schöpferischen Menschen waren meist entschiedene Gegner des Krieges. Erst ihre Epigonen haben zum Ausgleich für ihre eigene bedingungslose Unterwerfung unter ihre Meister die Welt unterwerfen wollen. Ihr Macht- und Absolutheitsanspruch ist nichts als ein Ausfluß ihres Untertanendaseins. Wenn Gott oder die Wahrheit zu am Himmel aufgehängenen toten Puppen werden, welche die Denkvorgänge und Gefühle der Menschen nur noch zu ihrer Verteidigung und Lobpreisung, nicht aber zu unaufhörlicher Auseinandersetzung herausfordern, müssen die Konflikte und Spannungen innerhalb des menschlichen Daseins auf niederstes Niveau herabsinken. Blutige Auseinandersetzungen stellen dann meist nur noch ein notwendiges Ventil für den sonst herrschenden unbedingten Gehorsam im geistigen und geistlichen Bereich vor. Anhänger intoleranter Ideologen sind stets physisch grausamer — nicht allein aus „Haß“ oder Glauben — sondern auch aus physischer Entspannung.

3. Auch unerbittliche Dogmatiker finden eines Tages ihre Grenzen. Geheiligte Überzeugungen erstarren zu Gewohnheiten, deren Aufrechterhaltung wichtiger erscheint als der Glaube. Ideale werden zu bequemen Fassaden, hinter denen Wohlleben und Satttheit wuchern. Es entsteht eine einigermäßen geschlossen wirkende Kultur mit bestimmten, allgemein an-

erkannten Gesetzen, Institutionen und Überzeugungen, die weiter für absolut angesehen werden, deren begrenzte Abwandlung, Differenzierung und Kritik man aber duldet, sofern der eingespielte Mechanismus der Machtverteilung nicht in Gefahr gerät. Man nimmt auch andere Kulturen und Weltanschauungen hin, fühlt sich ihnen aber weit überlegen und glaubt, ohne die eigenen Institutionen nicht leben zu können, weil die Fähigkeit zu grundlegender geistiger Auseinandersetzung und Neuschöpfung verloren gegangen ist. In diesem Zustand sind Aggressionen „unbequem“, Verteidigungskriege (auch mit Atomwaffen) erscheinen jedoch auf einmal sinnvoll!

Diese drei in Umrissen gezeichneten Stadien des Verhältnisses zwischen Gewalt und Geist dürfen nicht als streng abgrenzbare Daseinsformen oder absolute Entwicklungsstufen verstanden werden; zwischen ihnen spielen vielseitige Variationen und Übergänge. Besonders die moderne Zivilisation wird von allen drei Möglichkeiten in mannigfachen Kombinationen beherrscht. Deutlich zeigt sich aber, daß die Bereitschaft zum Krieg im allgemeinen mit den Absolutheitsansprüchen der eigenen Überzeugungen, mit geistiger Unproduktivität, moralischer Verlogenheit, Angst um den Verlust gesicherter Positionen und dem Mangel an Vernunft wächst. Die Rechtfertigung des Krieges zur Verteidigung der Kultur ist nur sinnvoll, wenn man unter Kultur etwas Vergangenes und zu leeren Formen Erstarrtes versteht. Ideale und Wahrheiten, die aber mit dem Verlust ihrer Manifestationen unterzugehen drohen, können kaum als „ewig“ und „absolut“ angesehen werden. Die mögliche Vernichtung bestimmter in Stein gehauener oder in Schriftzeichen festgehaltener Dokumentationen eines Glaubens an eine höhere Macht ist gewiß weniger wesentlich als der Tod von Millionen lebendiger Wesen, denen sich Gott ständig neu offenbart. Gibt es tatsächlich eine erkennbare Wahrheit und allgemeingültige Ideale, werden geistig aufgeschlossene Menschen bessere Garanten für ihre Fortdauer sein als bis an die Zähne bewaffnete Ignoranten. Man kann nur Sorge um die Kultur der Menschheit haben, wenn man hochmütig annimmt, daß zukünftige Menschen zu einem selbständigen geistigen und religiösen Ausdruck nicht mehr fähig sind. Geht es aber nicht um tote Formen, sondern um die Voraussetzungen menschlicher Schöpferkraft, dann gefährdet derjenige die Kultur am stärksten, der das Leben an sich bedroht. Kriege sind meist ein Werk unduldsamer Dogmatiker, bessener Fanatiker und jener Massen von Mitläufern, die unfähig sind, sich auch nur einmal gegen Traditionen und die Suggestionen ihrer politischen oder sonstigen Vorbeter ein eigenes Urteil zu bilden und sich für diese Unterwerfung dann bei passender Gelegenheit durch einen Ausbruch von Haß, Mißgunst und Gewalt rächen.

Krieg ist schon deshalb ein notwendig ungeistiges Mittel, weil Geist nur in der lebendigen Auseinandersetzung mit anderen Menschen gedeiht.

Selbst wer von der Unerschütterlichkeit seiner Überzeugungen besessen ist und sie der ganzen Menschheit oktroyieren möchte, handelt töricht, wenn er die Ohren, die sie hören sollen, mit Gewalt verschließt, sobald er auf Kritik stößt. Lebendige und starke Glaubenssätze lassen sich ohne Krieg viel überzeugender durch Vorbild und Wahrheitsliebe beweisen. Nur zweifelhafte Weltanschauungen brauchen die notfalls mit Gewalt erzwungene Bestätigung gehorsamer Massen. Die glaubwürdigere, lebendigere und sittlichere Weltanschauung wird in Zukunft auf der Seite zu suchen sein, die zuerst den Mut haben wird, auf jede Gewaltanwendung zu verzichten.

Der Mut zur schonungslosen geistigen Auseinandersetzung entspräche erst dem eigentlichen Wesen des Menschen, wenn sich dieser tatsächlich durch den Besitz geistiger Fähigkeiten vom Tier unterscheidet. Solange der Mensch aber seinen Intellekt nur als Instrument zur persönlichen Machtentfaltung oder zur gewaltsamen Verteidigung vertrockneter Blüten am Baume der Erkenntnis benutzt, ist sein Durchbruch in die geistige Ebene noch nicht ganz oder nur bei einzelnen Exemplaren seiner Gattung vollzogen, mit deren kritikloser Verherrlichung die übrige Menschheit ihre geistigen Bedürfnisse befriedigt. Wenn aber Kriege wegen der ihnen innewohnenden Vernichtungsmöglichkeiten nicht einmal mehr den Bestand bestimmter Dogmen und Institutionen garantieren, wäre es die einzig sinnvolle Konsequenz, möglichst viele Menschen dazu zu erziehen, ihre geistigen Fähigkeiten selbst zu gebrauchen und den Sinn des Daseins mit ihrem erwachenden kritischen und schöpferischen Vermögen zu erfassen. Das braucht und kann nicht bedeuten, daß die Menschheit sich von der Vergangenheit radikal abwenden und große Vorbilder nicht mehr anerkennen soll, sondern allein, daß Geistiges nur soweit Bestand hat, als es ständig neu erworben, überprüft und dem eigenen Wesen und den veränderten Umständen angepaßt werden muß und daß jeder einzelne in dem ihm gemäßen Bereich kein bedingungslos gehorchender Automat sondern mitverantwortlich für die Weiterentfaltung des Lebens wird. Nur wer lernt aus seinem Leben etwas Besonderes, Eigenes und Wertvolles zu machen, wird auch andere Anschauungen achten und nicht dem Hochmut verfallen, sie auszurotten oder zu unterdrücken.

*

Es gibt ein westliches Märchen, das auch den schlimmsten Atomkrieg zu rechtfertigen scheint. Es lautet: die kommunistische Weltherrschaft bedeutet das Ende aller menschlichen Kultur! Und es gibt ein entsprechendes östliches Märchen, nach dem die Herrschaft des Kapitalismus Ausbeutung, Sklaverei, Krieg bedeutet. Damit werden die Massen in Angst gehalten und gegeneinander gehetzt. Im Vorangegangenen wurde schon ge-

zeigt, daß Verzicht auf Krieg nicht notwendig Verzicht auf Freiheit, Recht, Wahrheit und Kultur bedeutet. Dafür sprechen noch weitere Tatsachen.

Es ist auffällig, daß in der bisherigen Geschichte jede politische oder weltanschauliche Machtausdehnung um so mehr an Stoßkraft und Wirksamkeit verlor, je weiter sie sich ausbreitete. Einmal ist es schwierig, ein riesiges Reich ebenso streng zu kontrollieren wie einen begrenzten Machtbezirk, zum anderen droht jede zunächst auf Weltherrschaft konzentrierte Macht in dem Augenblick auseinanderzufallen, in dem sie ihr Ziel erreicht hat, vor allem aber kann sich kein Regime auf die Dauer dem unbewußten Einfluß des tiefverwurzelten (und nicht geheuchelten) Geistes der eroberten Kultur entziehen, auch dann nicht, wenn der Versuch gemacht wird, die vorgefundenen Sitten und Überzeugungen gewaltsam zu verändern. Gerade fremde Gewalt fördert die Besinnung auf die eigenen Werte. Der geistige Anspruch der weißen Rasse auf ihre Überlegenheit ist gerade durch die Auseinandersetzung mit den eroberten Kulturen erschüttert worden. Wie jeder Erziehungsvorgang auch den Erzieher ändert, so jeder Eroberungsvorgang den Eroberer und das um so mehr, je kraftvoller, eigenständiger und befähigter die umzuprägende Gesellschaft ist. Geistig reiche und schöpferische Kulturen brauchen keine Gewaltherrschaft zu fürchten. Die Römer unterwarfen Griechenland durch militärische Erfolge und wurden von den griechischen Sklaven geistig erobert. Der indische Freiheitswille konnte unter englischer Kolonialherrschaft nicht gebrochen werden, sondern ist wahrscheinlich erst dadurch ganz erwacht. Die Kreuzzüge, die das Heilige Land zurückerobern sollten, haben eine Blüte griechisch-orientalischer Kultureinflüsse im Abendland herbeigeführt und die christliche Geistesstruktur wesentlich verändert. Es ist anzunehmen, daß dieses Schicksal jeder Macht widerfährt, die sich mit Gewalt durchzusetzen versucht und zwar umso schneller, je weniger äußerer Widerstand ihr entgegengebracht wird.

Wahrscheinlich erträgt das russische Volk den Kommunismus nur geduldig, weil dieser seine seelisch-geistigen Tiefenschichten überhaupt noch nicht berührt, geschweige denn erschüttert hat und weil Gewalt in der Vorstellung der Russen etwas so Selbstverständliches ist wie für den Westen das Streben nach „Freiheit“ und persönlichem Erfolg. Wie hat sich der Marxismus in den wenigen Jahrzehnten seines Daseins schon gewandelt und aufgespalten! Scheint es nicht so, als seien Rotchina und Moskau nur deshalb noch Bundesgenossen, weil sie einen gemeinsamen Feind haben? Warum wagen die Sowjets Jahre nach Kriegsende nicht, ihre Besatzungstruppen mit der deutschen Bevölkerung in Berührung kommen zu lassen? Würde ein französischer Kommunismus lange im Fahrwasser Moskaus schwimmen, wenn die Stoßkraft eines zeitweise gemeinsamen Kampfes ins Leere ginge?

Wenn eine Ansicht nur aus Angst und Überheblichkeit geboren ist, dann die, daß die Gewaltherrschaft einer einzelnen Macht alle übrigen Werte vernichten würde. Im Gegenteil — äußerlich widerstandslose aber um so konsequentere innere Auseinandersetzung mit dem Gegner wird am schnellsten zur Aufsplitterung der im Angriff noch das uniforme Gesicht wahren Machtgruppe führen. Gewaltherrscher oder totalitäre Weltanschauungen brauchen zur Befestigung ihrer Macht einen Feind, mit dessen tatsächlichen oder eingebildeten Drohungen sie ihre Anhänger oder die ihnen unwillig gehorchenden Massen einschüchtern und eigene Schwächen am besten vertuschen können. Das Prinzip, alle eigenen Mängel einem „Teufel“ in die Schuhe zu schieben, hat sich auch in der Politik vortrefflich bewährt. Was aber, wenn die in Suggestionen befangenen Massen einmal mit den „Teufeln“ persönliche Bekanntschaft machen und sie als waffenlose undogmatische Menschen kennen lernen? Solange eine Nation noch in Waffen startt — und sei es tatsächlich nur aus Gründen der Verteidigung — haben es auch die wirklichen Imperialisten mit der Rechtfertigung ihrer Rüstungsanstrengungen und Gewaltakte leicht. Man sollte deshalb um des Friedens und der Rettung der Menschheit willen nunmehr endlich einmal ernst mit der Abrüstung machen und dadurch die Friedensbeteuerungen der übrigen Nationen auf die Probe stellen. Die Völker werden dann sehr schnell und sehr drastisch ohne jede Propaganda herausfinden, wer es ehrlich meint und sich dann kaum noch von ihren Regierungen zu einem Krieg gegen Waffenlose aufrufen lassen!

Gerade angesichts der Tatsache, daß die Sowjets ihre Massen nur noch mit dem Gespenst des westlichen Imperialismus und die westlichen Politiker ihre Massen nur noch mit dem Gespenst des kommunistischen Terrors aufpeitschen können, würde eine solch unerwartete und auch dem Dümtesten begreifliche Entscheidung endgültig ideologische Klarheit schaffen. Die politische Dogmatik beider Seiten ist so fundamental auf der These aufgebaut, daß der Gegner zur Sicherung seiner Herrschaft Krieg braucht und will, daß der plötzliche und offensichtliche Verzicht einer Seite auf militärische Gewaltanwendung das ganze künstliche Rechtfertigungsgebäude der anderen Seite zum Einsturz bringen würde. Jede Partei, die sich nicht zu diesem Schritt entschließen kann, wird sich auch bei lauterer Absichten immer weniger von dem Verdacht reinigen können, daß ihre Ziele nur vorgetäuscht und die Argumente des Gegners in mancher Hinsicht stichhaltig sind. Gerade die Sowjets brauchen nicht zu fürchten, daß noch ein Arbeiter oder Intellektueller im Westen gegen sie zur Waffe greifen würde, wenn sie künftig auf jede Gewalt verzichten. Man sollte keinen Menschen auf der Erde für so dumm halten, daß er nicht Tatsachen von Propagandageschwätz unterscheiden könnte, wenn die Haltung auch nur einer Partei einmal klar und unmißverständlich wäre. Solange dies auf beiden Seiten nicht der Fall ist, darf sich niemand über die

propagandistischen Erfolge seines Gegners wundern. Der radikale Verzicht auf Gewalt und Krieg würde gerade in der gegenwärtigen Situation, in der man die kriegsmüde Menschheit nur noch mit geheuchelten Friedensabsichten zum Blutvergießen begeistern kann, vielleicht sogar den Erfolg haben, daß die Gegenpartei wegen der Erschütterung ihrer ideologischen Argumente auf Eroberung verzichten müßte. Schlimmstenfalls würde eine Macht ohne Widerstand zu finden beim Gegner einmarschieren, wodurch ihren propagandistisch verseuchten Heeren schneller die Schuppen von den Augen fielen als durch erbitterte Gegenwehr.

Es wird Skeptiker geben, die dieser Ansicht nicht zustimmen. Sie können sich auf böse Erfahrungen berufen. Man weiß ja, daß die Bolschewisten mit Genickschuß und Zwangslager schnell bei der Hand sind oder daß in deutschen KZ-Lagern Unzählige grauenvoll umgekommen sind. Es stimmt auch, daß es den besitzenden Schichten oft genug am sozialen Gewissen fehlt, die Kapitalisten ihren Einfluß auf die Politik nicht immer zum friedlichen Wohl der Menschheit ausgeübt haben und daß vielen Weißen ein Menschenleben der eigenen Rasse immer noch weit mehr gilt als das Leben von zehn oder hundert Farbigen. In allen diesen gegenseitigen Beschuldigungen steckt ein oft recht umfangreicher wahrer Kern. Aber diese Mißstände können niemals dadurch überwunden werden, daß man die eigenen Untaten immer wieder mit denen des Gegners rechtfertigt! Jedes mit Biedermeiergesicht begangene Unrecht ruft neues und schlimmeres hervor. Jede Art diffamierender Propaganda — und beruhe sie noch so sehr auf Tatsachen — ist selbst eine Ursache weiteren Unheils, mit dessen Ausrottung man dann einen neuen Krieg entschuldigt. Alle barbarischen Sitten wuchern besonders während eines Krieges — auch während eines „gerechten“ Krieges — und dann meist bei allen Parteien. Sie sind nicht durch Predigten, sondern letztlich allein durch Verzicht auf den Krieg endgültig aus der Welt zu schaffen. Jeder, der den Russen kennt — und ähnliches trifft für alle Soldaten der Welt zu, wenn es auch die Sieger nie wahrhaben wollen — weiß, daß er im Krieg und unter dem nötigen propagandistischen Druck ein Teufel sein kann, sonst aber ebenso ein Mensch ist wie alle anderen auch. Man braucht vor den Scheußlichkeiten der letzten Kriege nicht die Augen zu verschließen, um behaupten zu können, daß weder die russischen noch die amerikanischen, weder die deutschen noch irgendwelche anderen Soldaten der Welt in friedlichen Zeiten Barbaren sind und es vermutlich nicht einmal sein würden, wenn man sie zwingen sollte, in ein waffenloses Land einzumarschieren. Jeder Feldherr weiß, daß es keine größere Gefahr für die Kampfmoral einer Truppe gibt als Friedfertigkeit und Versöhnungsbereitschaft des Gegners. Und wenn man voraussetzt, daß der Gegner die friedliche Haltung mißachtet und ein Terrorregime errichtet, böte sich jedem die Gelegenheit, jene Tugenden persönlich unter Beweis zu stellen, mit denen bisher Kriege gerechtfertigt

wurden. Erst dann kann sich zeigen, wem Gewissensfreiheit mehr wert ist als ein einträglicher Posten, wessen Glaube überzeugender ist als Spruchbänder, oder wie weit Tapferkeit, Rechtsempfinden, Nächstenliebe, Duldsamkeit, Wahrheitsliebe und all die anderen Tugenden wirkliche Bedeutung haben.

Es zeigt sich, daß der Verzicht auf Krieg nicht notwendig Verzicht auf jene Ideale bedeutet, um deretwillen er bisher unternommen wurde. Die Alternative „lieber Kommunismus als Krieg“ ist keine echte Alternative, oder nur dann, wenn man der fremden Gewalt nur noch eigene Gewalt entgegensetzen hat. Eine kommunistische Herrschaft könnte einen Menschen so wenig dazu zwingen, im Herzen Kommunist zu werden, wie ein Dekret des Papstes die französischen oder italienischen Kommunisten dazu zwingen kann, ihre politische Einstellung zu ändern. Natürlich würden unter physischem Zwang und propagandistischem Druck viele Menschen ihren bisherigen Ansichten untreu, aber nur dann, wenn diese Ansichten ihren überzeugenden Charakter längst eingebüßt hätten und nur noch beruhigende Gewohnheiten darstellten. Diese dann mit rücksichtsloser Gewalt verteidigen zu wollen, bedeutet Verzicht auf jede Weiterentwicklung der menschlichen Kultur. Die Rettung der Menschheit verlangt deshalb nicht Frieden um jeden Preis, sondern Verzicht auf Gewalt um jeden Preis! Der Krieg mag dann auf einer anderen Ebene um so heftiger entbrennen, und seine Mittel werden nicht einmal überholten Anschauungen, sondern nur einigen eingefleischten Gewohnheiten widersprechen.

Aber vielleicht wird sich die Menschheit selbst vernichten, weil ihr Traditionen, Bequemlichkeiten und Macht wichtiger sind als die „Tugenden“, die sie nur noch rührselig in Schubkästen verwahrt...

*

Es bestände kein Grund zur Sorge um die Zukunft des Menschengeschlechts, wenn jeder Mensch die Konsequenzen aus der drohenden Gefahr zöge. Aber die bereits erwähnte Tradition erweist sich als ebenso gefährlicher Feind der Vernunft wie Egoismus, Machtgier und Bequemlichkeit.

Ohne Tradition würde die menschliche Geschichte ihren Zusammenhang verlieren und jede Kultur in ein wildes Chaos stürzen, ohne sie gäbe es weder Recht und Vertrauen, noch Sicherheit und Ordnung, da nur allgemeine, das heißt über die jeweilige Situation hinausgeltende Lebensregeln menschliches Zusammenleben möglich machen. Aber wie der Mensch sich aus Sicherheits- und Trägheitsgründen an das Vergangene klammert, so müssen Gesetze, Überzeugungen und Institutionen anpassungsfähig bleiben, wenn ein Volk am Leben bleiben will. Traditionen können ein sicherer Schutz gegen die normalen Unwetter der Geschichte

sein, aber sie werden zur Gefahr, wenn sie sich einem unerwarteten Sturm nicht gewachsen zeigen und die Schutzsuchenden grundsätzlich verlernt haben, mit einem Sturm fertig zu werden. Die heutige Menschheit weiß nicht, wann der nächste Sturm ausbrechen wird, aber ihre Wissenschaftler haben die Folgen dieses Sturmes bereits vorausberechnet. Wenn es noch Vernunft und Verantwortung in der Welt gibt, sollte man solche Warnungen ernst nehmen und die Gefüge traditioneller und persönlicher Überzeugungen auf ihr zukünftiges Belastungsvermögen hin überprüfen. Es kommt nicht darauf an, mit der Vergangenheit zu brechen, es kommt nur darauf an, das abzustreifen, was mit Sicherheit zum Untergang der Menschheit führen wird und bisher mehr der Selbstbeweihräucherung als tatsächlichen Notwendigkeiten diene, und dafür jenes zu stärken, was den kommenden Ereignissen mehr entspricht.

Wie sehr manches, was als Freiheit, Wahrheit und unabänderliches Recht ausgegeben wird, nur zur Gewohnheit gewordene Lebensformen sind, wurde schon gezeigt. Es gibt aber auch eine Freiheit des Menschen, die darin besteht, sich vom Vergangenen, vom eigenen Egoismus oder den Meinungen der Mehrheit loszureißen, wenn Vernunft oder Verantwortungsbewußtsein dieses gebieten. Und es gibt ebenso eine Möglichkeit, die Wahrheit nicht in Büchern, sondern durch eigenes Erleben, kritisches Bewußtsein und logisches Denken zu finden.

Das Bedürfnis nach Ordnung, Recht, Sicherheit, Wahrheit und Moral findet sich bei allen Völkern der Erde. Nur die Begriffe und Deutungen sind verschieden. Wenn dem Verständnis der Völker untereinander allein bestimmte Formen dieser allgemeinen Existenzvoraussetzungen im Wege stehen, sollte man weniger auf die Auslegungen pochen als dafür das Bewußtsein für die Notwendigkeit von Recht, Sittlichkeit und Wahrheit stärken, weil sich dieses, solange es lebendig ist, immer neu äußern und jede Unterdrückung besser überstehen wird als ein traditioneller Mechanismus, dessen eigentlicher Sinn aus dem Bewußtsein verloren gegangen oder zweifelhaft geworden ist.

Eine recht üble traditionelle und durch das moderne Wissen um Menschen, Rassen und Kulturen überholte Gewohnheit ist die, in jedem Andersdenkenden einen unverbesserlichen Bösewicht, in Andersgläubigen Heiden und Teufel, in Andersfarbigen Primitive, in sozial niederen Schichten erblich Belastete, in anderen Sitten kulturlose Barbarei zu sehen. Ebenso gehören hierher die Parolen, daß z. B. jeder Fabrikbesitzer seine Arbeiter nur ausbeuten wollte, daß die Juden ihre schmutzigen Hände überall im Spiel hätten, daß die Deutschen keine andere Sehnsucht kennen, als sich für zwei verlorene Weltkriege blutig zu rächen, daß alle Amerikaner Kulturbarbaren, alle Russen Bestien, Demokraten notwendigerweise Schwächlinge, Kommunisten Unmenschen oder Faschisten Blut-

sauger seien. Wer solches Geschwätz verbreitet oder sich weismachen läßt, beweist damit nur selbst seine geistige und moralische Primitivität und ist mitverantwortlich für jeden Kriegswillen und alle Greuelthaten im Kriege. Jede Verallgemeinerung moralischer Urteile zeugt von unkritischem Denken, geringer Menschenkenntnis oder irgendwelchen Ressentiments. Man sollte im Leben nicht nur die zehn Gebote, sondern vor allem lernen, hinter die Masken der Partei- oder Religionszugehörigkeit zu schauen!

Wenn Tradition eine Gefahr bedeutet, müßten Wahrheit und Friedensliebe also allein bei den Fortschrittsfanatikern und Revolutionären zu suchen sein. Merkwürdigerweise besinnen sich aber die meisten von diesen ebenfalls sehr schnell auf die Unsitten der Vergangenheit, sobald die Macht einmal in ihrer Hand ist. Das Unrecht, das sie selbst, ihre soziale Schicht oder Nation erduldet haben, schlägt in noch größeres Unrecht um, und ihr gegen alles Vergangene kritischer Verstand hat in bezug auf die eigenen Taten nur die eine Funktion, die neuen Grausamkeiten mit den Idealen der Revolution zu rechtfertigen. Sie wollen ganz reinen Tisch mit der Vergangenheit machen, aber weil das in den seltensten Fällen geht, fühlen sie Verrat und Feindschaft und versuchen nun mit jenen Mitteln der Vergangenheit ihre Position zu verteidigen, gegen die sie einst revoltiert haben. Die Botschaft Christi geriet in die Hände der Pharisäer, die marxistischen Diesseitsideen wurden zu einer neuen Metaphysik, und die Bolschewisten haben von den klassischen Vorstellungen über Krieg, Heldentum, Nationalismus, Machtausübung, Wahrheitsbehauptung ausgerechnet die bedenklichsten und überholungsbedürftigsten in ihre „neue Welt“ hinübergerettet.

Revolutionen sind gut, wenn sie sich gegen starre Formeln, Unvernunft, Mißstände und Mißbrauch überlieferter Rechte und Positionen wenden, aber sie können nur Erfolg haben, wenn sie von vornherein jene Ideale garantieren, die allgemeine Grundvoraussetzungen menschlichen Zusammenlebens, persönlicher Sicherheit und gegenseitigen Vertrauens sind.

Im übrigen stärken die Gewaltmethoden der Revolution nur die Reaktionäre. Für diese aber bedeutet Krieg etwas sehr Sinnvolles, soweit er der überlieferten Moral entspricht und zur Verteidigung ihrer Interessen dient. Selbst wenn sie ehrlich um Frieden bemüht sind, bleiben sie meist unfähig einzusehen, daß zur Erhaltung des Friedens heute drastischere Mittel als früher gehören. Ein Blick auf die diplomatische Bühne zeigt, wie hoffnungslos sich selbst die verantwortungsbewußten Politiker mit ihren durch eine bewährte Tradition gestützten Argumenten im Kreise drehen und aus der Zwickmühle vergangener politischer Vorstellungen und diplomatischer Methoden keinen Ausweg mehr finden. Das für eine bessere Welt Vernünftige oder Notwendige nicht nur zu wollen, sondern

auch zu tun, scheint für Konservative und Revolutionäre wegen dieser unheimlichen Macht der Tradition so schwierig zu sein, daß sie noch lieber einen widersinnigen Krieg hinnehmen als sich umzustellen.

*

Es bleibt zum Schluß die Frage, was gegen den Krieg ernsthaft getan werden kann. Es wäre aussichtslos, auf ein Wunder oder die entscheidenden Schritte anderer zu warten. Wer die Sinnlosigkeit und die Gefahr der kommenden Kriege für die Menschheit eingesehen hat und ein ausreichendes Verantwortungsbewußtsein besitzt, kann nur selbst in seinem Wirkungsbereich alles Notwendige tun, ohne sich durch veraltete Vorstellungen, die Meinungen anderer oder Mißerfolge abschrecken zu lassen. Die aufgezeigten Probleme werden sich nicht von heute auf morgen lösen lassen, sondern erfordern die Bemühungen von Jahren und Generationen mit Enttäuschungen und vermehrten Anstrengungen unter Einsatz aller zur Verfügung stehenden Mittel: der politischen und sittlichen wie der religiösen!

Durch Worte allein wird sich kein Krieg verhindern lassen. Die konsequenteste Haltung bei Ablehnung des Krieges ist selbstverständlich die, jeden Kriegsdienst zu verweigern, sich gegen jede Art von Gewalt zur Wehr zu setzen und keinen Befürworter des Krieges materiell, politisch oder moralisch zu unterstützen bzw. ihn durch jede Art von geistiger Auseinandersetzung von der Sinnlosigkeit seines Tuns zu überzeugen. Jedoch wird dieser direkte Kampf gegen den Krieg nicht ausreichen, solange nicht auch seine unauffälligen Ursachen bekämpft werden.

Eine wesentliche Ursache des Krieges, die bisher kaum erwähnt wurde, ist die Angst. Es ist wahrscheinlich ein Irrtum, wenn die Politiker glauben, daß die Ungewißheit über die grausigen Vernichtungswaffen des Gegners künftige Kriege verhindern würde. Die damit gegebene gesteigerte Spannung und Unsicherheit erträgt auf die Dauer kein Volk. Furcht und Ungewißheit treiben die Massen auf das Schlachtfeld, um eine Entscheidung herbeizuführen: um den Dämon zu töten, wie man früher sagte, d. h. um zu wissen, was hinter ihm steckt, selbst auf die Gefahr hin, von ihm vernichtet zu werden. In dieser Hinsicht wäre tatsächlich eine internationale Atomkontrolle von Nutzen, wenn man sie wirkungsvoll durchführen könnte.

Aber Angst ist vor allem das Ergebnis mangelnden Glaubens! Auch Diffamierung und Propaganda sind nur erfolgreich, wo überlieferte oder neue Ideale wenig glaubwürdigen Inhalt haben. Ein überzeugendes Weltbild, das sich in der Einheit von Denken, Fühlen und Handeln äußert, ist dagegen eine wichtige Bastion gegen Angst und unkontrollierte Gefühlsausbrüche, gegen die Verführung demagogischer Tiraden und den Macht-

anspruch fremder Überzeugungen, vor allem aber gegen den Drang, die eigene Unsicherheit durch Gewaltakte zu kompensieren. Eine wichtige Waffe gegen den Krieg ist deshalb Klarheit über den eigenen Glauben. Jeder, der in Zukunft zur Waffe greift, oder dies von anderen verlangt, sollte sich genau überlegen, welche Werte es sind, für die es lohnt, die Menschheit an den Abgrund zu führen, und ob diese Werte nicht durch anderes Vorgehen besser garantiert würden. Duldsamkeit gegenüber zweifelhaften Rechtfertigungen des Krieges ist leichtfertige Unterstützung destruktiver Kräfte des menschlichen Daseins.

Die Notwendigkeit einer glaubhaften Überzeugung bedeutet aber keineswegs Anspruch auf „absolute“ Wahrheit. Gerade Wahrheiten dieser Art stehen der Verständigung der Völker und Weltanschauungen im Wege und haben viele Kriege verschuldet. Auch der Relativismus der Kulturen und Religionen kann eine wertvolle Überzeugung sein. Seine geschichtlich negativen Auswirkungen beruhen vorwiegend darauf, daß er die nicht an selbständiges Denken und Handeln gewöhnten Massen zunächst der geistigen Führung beraubt und den Demagogen die Herrschaft leicht gemacht hat. Sein positiver Sinn liegt dagegen in der Erweckung eines Verständnisses für fremde Sitten und Anschauungen, in der Selbstbescheidung der eigenen Person und Kultur, in der Aufgeschlossenheit für die Vielfalt geistiger Ausdrucksformen und in der Verpflichtung zur persönlichen Auseinandersetzung mit den Problemen des menschlichen Daseins. Der Relativismus der Werte ist eine Ursache der modernen Krisenerscheinungen insofern er bisherige Ordnungsformen erschüttert hat; er könnte die Überwindung dieser Krise bedeuten, wenn er zur beherrschenden Überzeugung aller Menschen würde, das heißt, wenn er jeden Menschen zu einem selbständig denkenden Wesen anstatt zu einem geistigen Befehlsempfänger machen würde, so daß Demagogen und Tyrannen mit Absolutheitsansprüchen keine gläubigen Anhänger mehr finden. Die gelegentliche Hypertrophie der Machtansprüche und Überzeugungen einzelner ist nur durch den sklavischen Gehorsam jener möglich, die nicht genügend Selbstbewußtsein, eigene Lebenskraft und selbständiges Denkvermögen besitzen, um den politischen oder geistigen Herrschaftswillen anderer in angemessenen Schranken zu halten.

Wo sich unterschiedliche Interessen harmonisch durchdrungen haben und ihre gegenseitige Bedingtheit anerkennen, taucht das Problem von Freiheit und Unterdrückung oder gegenseitiger Ausrottung gar nicht erst auf. Erst wenn das für alle Teile fruchtbare Verhältnis durch unerwartete Ereignisse gestört wird, wenn die eingenommenen Positionen nicht mehr Fähigkeiten und fortgeschrittenen geschichtlichen Tatsachen entsprechen, wenn mit den beanspruchten Rechten nicht mehr das Bewußtsein der damit übernommenen Pflichten verbunden ist, wenn die eigenen Überzeugungen zu leeren Phrasen werden und gegenseitiges Mißtrauen die sinnvollen Be-

ziehungen trüben, beginnen Revolutionen, Gewalt, Unterdrückung und Krieg ihre Herrschaft.

Der Westen wird den Kommunismus nie überwinden, wenn er in dieser Hinsicht seine Lebensgewohnheiten nicht gründlich revidiert.

*

Erkennt man den Relativismus an, dann verlangt der Verlust absoluter Gesetze und Überzeugungen einen neuen Maßstab für das Handeln und Denken. Dieser könnte sich aus dem durch vielseitige Erfahrung gewonnenen kritischen Wissen um menschliche Beziehungen und Lebensgesetzmäßigkeiten, um die Macht und Bedeutung von Idealen und Trieben, um allgemeine Voraussetzungen und Notwendigkeiten der menschlichen Existenz und um die Beschaffenheit des persönlichen Charakters ergeben. Je größere Klarheit über diese Zusammenhänge herrscht, um so erfolgreicher wird ein Handeln im Sinne der Gesamtmenschheit sein. Dadurch sind die wiederholt genannten und von allen Völkern anerkannten sittlichen Werte nicht überflüssig. Auch ihnen öffnet sich mit kritischer Forschung erst die Möglichkeit besserer Erfüllung. Echte Freiheit ist um so eher möglich, je besser ihre heimlichen Gegenspieler durchschaut werden. Die erfolgreiche Verwirklichung hoher Tugenden setzt Erfahrung und Menschenkenntnis voraus, und jede Starrheit der Überzeugung wird sich am ehesten durch Aufgeschlossenheit gegenüber den vielfältigen Ausdrucksweisen des Lebens selbst abschleifen. Erst eine auf dem Boden solcher Voraussetzungen wachsende geistige Demokratie würde die politische Demokratie auf die Dauer lebensfähig machen.

Wenn auch Auseinandersetzungen und Abenteuer ebenso zum menschlichen Dasein gehören wie das Verlangen nach Sicherheit und Ordnung, so kann doch das Verhältnis beider Bedürfnisse sehr verschieden gelagert sein. Mit dem totalitären Anspruch einer geistig-religiösen Macht kann weitgehende Freiheit in vielen sozialen und wirtschaftlichen Bereichen verbunden sein, mit einer strengen politischen Ordnung weitgehende Freiheit in geistigen Angelegenheiten. Von geringem Bestand werden aber jene Kulturen oder Weltanschauungen sein, die entweder weitgehende Freiheit in sämtlichen Lebensbereichen befürworten, also extreme Richtungen des Liberalismus, oder diejenigen, die einen strengen Zwang auf sämtliche Lebensbereiche auszuüben versuchen, wie der Kommunismus stalinistischer Prägung. In der Geschichte des Abendlandes überwiegt die Lösung eines absoluten geistig-religiösen Machtanspruchs, auf dessen Boden Wirtschaftskämpfe, gegenseitige Unterdrückung und Ausbeutung, Gewalt und Krieg selbstverständliche Erscheinungen waren, die die Einheit und Absolutheit des Glaubens nicht erschütterten. Gerade um die geistige Uniformität zu sichern, mußten notwendige Spannungen und Konflikte in

niederen Bereichen ausgetragen werden. Das damit verbundene Leid wurde durch das Dogma erklärt und durch Hoffnung auf Erlösung ertragen. Schuld und Verbrechen aller Art verzieh man mit der Unterwerfung unter die geistliche Obrigkeit. Nur Unglaube und Zweifel an die „einzige“ Wahrheit und den „alleinigen“ Gott bzw. deren Repräsentanten waren unverzeihliche Kapitalverbrechen, die den Betroffenen meist das Leben kosteten.

Diese Situation wurde in den letzten 400 Jahren durch verschiedene innerlich verbundene Ereignisse erschüttert. Die Reformation, philosophische Erkenntniskritik, Antimetaphysik, Entwicklung der Wissenschaften, Materialismus und Sozialismus und schließlich die Strömungen der Existenzphilosophie zerstörten die Einheit des abendländischen Denkens und sind nicht ohne Einfluß auf die traditionellen Anschauungen des Christentums geblieben. Aber die politische Macht der Kirchen und ihr geistiger Absolutheitsanspruch konnten bis heute nicht ernsthaft erschüttert werden, weil sich die genannten kritischen Mächte gegenseitig befehdeten, selbst teils neue und sehr leicht als falsch nachweisbare Absolutheitsansprüche zeigten, teils verschiedene grundlegende oder traditionell stark verankerte Bedürfnisse und Vorstellungen der Massen nicht zu befriedigen und zu einem Weltbild zu verbinden vermochten, das sowohl der Vielseitigkeit menschlichen Lebens wie den Erfordernissen unserer Zeit gerecht wurde. Der Bolschewismus, der besonders in Nachahmung bewährter Herrschaftsprinzipien die einzige ernsthafte Gefahr der christlichen Welt wurde, machte, anthropologisch gesehen, den verhängnisvollen Fehler, den totalen Zwang auf alle menschlichen Lebensbereiche auszudehnen und damit alle persönlich geistig-schöpferische Initiative unter ein neues absolutes Dogma zu stellen, so daß die notwendigen Spannungen und Auseinandersetzungen sich nur noch durch Terror im Innern und Agressionen nach außen entladen konnten.

Was folgt für die Zukunft der Menschheit, wenn Spannungen, Gegensätze und Auseinandersetzungen zu ihrem Dasein gehören, Kriege als Entspannungsmittel aber unverantwortlich werden? Es folgt, daß Starrheit, Unselbständigkeit und Uniformität in jenen Bereichen abgeschafft werden müssen, die als die eigentlich menschlichen bisher das Vorrecht weniger Auserwählter waren. Um den Krieg der niederen Mächte zu verhindern, muß er von den höchsten — den geistig-religiösen — ausgetragen werden! Wenn die Mehrheit der Menschen es lernte, ihre geistigen Fähigkeiten ebenso zu gebrauchen wie heute Pistolen, Maschinengewehre oder Atomwaffen, würde die rohe Gewalt auf Erden Seltenheitswert bekommen. Auch das sozialistische Ideal des Wohlfahrtsstaates mit seiner angeschlossenen Kulturfabrik, das den Menschen alle materiellen und geistigen Probleme abnehmen will, ist eher eine Gefahr als eine Garantie für den Frieden. Bleibt der materielle Wohlfahrtsstaat Ideal der Zukunft, verlangt auch er eine Ventilation der gestauten Energien in anderen Sphären.

Es ist immer gefährlich, Prognosen für die Zukunft zu stellen, aber so-

weit menschliche Zielsetzung von gegenwärtigen Einsichten und Bedürfnissen mitbestimmt ist, kann mit Sicherheit angenommen werden, daß die Menschheit in absehbarer Zeit weder auf materiellen Wohlstand noch auf die Erkenntnismethoden der Wissenschaft, noch auf geistige Freiheit und persönliche Kritik an Weltanschauungen und Glaubenssystemen verzichten wird. Die Alleinherrschaft eines erdumspannenden weltanschaulichen Dogmas würde wahrscheinlich nur mit Gewalt durchzusetzen und aufrecht zu erhalten sein. Dagegen könnten soziale Wohlfahrt, allgemeine Wissenschaften, persönliche Geistesfreiheit und religiöses, bzw. metaphysisches Verlangen bei gegenseitiger Anerkennung und Begrenzung ihrer besonderen Eigenarten durchaus ein harmonisches Nebeneinander finden.

Die Erlangung allgemeinen Wohlstands ohne Vorrechte bestimmter Rassen, Völker und sozialer Schichten und die Regelung aller internationalen wirtschaftlichen und politischen Beziehungen müssen dem Einfluß persönlicher Willkür oder weltanschaulicher Dogmen entzogen und einer unabhängigen wissenschaftlichen Kontrolle unterworfen werden, weil das Interesse der Wissenschaft weitgehend wertfrei und jenseits der vielfältigen kulturellen Ausdrucksformen auf das Allgemeine und Notwendige gerichtet ist und die wissenschaftliche Sprache heute das zuverlässigste internationale Verständigungsmittel darstellt. Ein Krieg wird sich nur verhindern lassen, wenn alle internationalen Probleme einer verständnisvollen und vom nationalen Egoismus befreiten Ordnung unterliegen. Diese im besten Sinne des Wortes „Rationalisierung“ des Zusammenlebens aller Menschen, die zwangsweise mit dem Verlust mancher Rechte und Vorteile bestimmter sozialer Schichten und Nationen und mancher persönlichen Freiheit im politischen Leben verbunden sein wird, muß ihren Ausgleich in der weitgehenden Förderung persönlicher und nationaler Freiheit in jenen Bereichen finden, wo objektive Erkenntnis nicht möglich ist und durch deren eigenwillige Entfaltung die Sicherheit der Menschheit nicht gefährdet wird, also vorwiegend in den künstlerisch-schöpferischen, den religiösen und den intim privaten Lebensbereichen. Das würde für jede weltliche oder geistige Obrigkeit Verzicht auf geistige Uniformierung, auf Beeinflussung der Wissenschaft und auf Einmischung in das Privatleben bedeuten, sofern der einzelne seinen Verpflichtungen im öffentlichen Leben nachkommt. Seelsorge sollte vor allem darin bestehen, die persönliche Ausdrucks-, Empfindungs- und Denkfähigkeit zu fördern, damit der Mensch wieder Kraft zu einer positiven Haltung gegenüber den Problemen und Geheimnissen des Daseins gewinnt. Der Priester kann niemals eine „objektive“ Aussage über das Wesen Gottes oder den Sinn des Lebens machen, aber er hätte Geburtshelfer des Selbst zu sein — wirklich nur Mittler zwischen Mensch und dem Unbekannten, aber nicht Funktionär eines totalitären geistlichen und häufig auch weltlichen Machtanspruchs.

Zumindest müßten sich alle Religions- oder Weltanschauungsgemein-

schaften auf Freiwilligkeit und echte Gesinnung, nicht jedoch weitgehend auf Tradition, Gewohnheit und krampfhaft Aufrechterhaltung von Institutionen gründen. Gerade hierin liegt die Gewähr, daß das religiöse Leben wieder echt und überzeugend wird. Der Arbeiter oder Geschäftsmann, der im Wirtschaftsleben häufig nur noch eine Marionette zweckmäßiger Planung ist, muß den Rest individueller Freiheit ganz opfern, wenn er nach Feierabend oder am Sonntag ebenfalls nur Objekt eines unergründlichen Heilsplans ist. Das Elend der gegenwärtigen Situation besteht darin, daß die Menschen bereits Sklaven der Maschinen und einer zweckmäßigen Planung geworden sind, ihre persönlichen geistig-schöpferischen Fähigkeiten aber noch nicht entdeckt oder gar entwickelt haben. Folglich müssen sich alle Spannungen in Aggression, Haß, Hysterie, Terror und Krieg entladen.

Die allgemeine Entwicklung geistiger Fähigkeiten, besonders des logischen Denkens, des richtigen Erkennens von menschlichen Beziehungen und des kritischen Bewußtseins, sowie jeder Art von persönlicher Ausdruckskraft im religiösen, künstlerischen und privaten Bereich würde nicht nur eine gute Immunisierung gegen Demagogen, Tyrannen und Machtgelüste bedeuten, sondern den Menschen auch wieder jene Daseinsbefriedigung verschaffen, die ihm in der Hast, Unsicherheit und Verlogenheit des gegenwärtigen Lebens weitgehend verloren gegangen ist. Der Mensch lebt nicht auf Erden, um Befehle auszuführen und einen himmlischen oder irdischen Plan zu erfüllen, sondern um selbst etwas Eigenes, Einmaliges und nicht Vorherbestimmtes zum Weltganzen beizutragen, für das er sich mit Leidenschaft einsetzen, mit dem er sich vor anderen Menschen auszeichnen kann und an dem er Freude, Entspannung, Genugtuung und Stolz empfindet.

Berufsleben, Politik, Ernährung, Verkehr und sonstige allgemeine Fragen sollten als unumgängliche Notwendigkeit zur Sicherung der menschlichen Existenz leidenschaftslos, sachlich und im Sinne einer weitgehend ausgeglichenen Befriedigung aller Menschen auf Erden bewältigt werden, während der eigentliche Inhalt des Daseins in dem zu suchen ist, was danach kommt! Wenn jeder für sich dazu angehalten wird, Gott oder den Sinn des Lebens zu entdecken, wird er sich weniger als seelenloses Teil einer technischen, magischen, kultischen oder institutionellen Maschinerie fühlen. Trotzdem scheinen verschiedene politische und geistliche Führer offene Auseinandersetzungen und persönliche Freiheit mehr zu fürchten als einen Krieg. Manches kritische Wort gegen Parteien, Gewerkschaften, Kirche oder Staat löst Entrüstungstürme aus und wird als gefährlicher für den Frieden angesehen als der Bau von Atomwaffen. Man fürchtet z. B. den „Kulturkampf“, um das Gesicht gegenüber dem Osten zu wahren, aber man wird den Kommunismus geistig nur besiegen, wenn man auch unter sich den Mut zur Wahrheit aufbringt.

*

Mit der Entfaltung geistiger Aufgeschlossenheit und persönlicher Ausdruckskraft ist jedem Menschen, besonders aber allen Eltern und Erziehern, die Möglichkeit gegeben, selbst Entscheidendes zur Verhinderung künftiger Gewalt und zur Neuordnung des Lebens beizutragen.

Die Moral in der Politik ist nur ein Spiegelbild der Moral aller Staatsbürger.

Alle wesentlichen und wirksamen Einflüsse der Charakterbildung finden in der Jugendzeit statt, Nicht umsonst versuchen die Propagandisten einer Weltanschauung vor allem Einfluß auf die Jugend zu gewinnen. Aber das ist auch die bisher unglaublich vernachlässigte Chance aller Eltern, Wesentliches gegen totalitäre Einflüsse zu tun. Kinder, die nur Streit, Unehrlichkeit, Scheinheiligkeit, Drohungen, Strafen oder bestenfalls Gleichgültigkeit im Elternhaus erfahren haben, werden auch vom Leben nichts anderes erwarten und sich entsprechend einstellen. Kein Mensch wird sich um die Werte im Leben bemühen, die er nicht selbst empfunden, sondern die man ihm nur gepredigt hat. Auch eine strenge Erziehung im Sinne eines bestimmten Moralkodex macht den heranwachsenden jungen Menschen nicht immun gegen verlogene Ideologien, wenn die Erzieher ihnen und anderen nicht mit Liebe, Offenheit, Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit und Achtung vor dem Leben und anderen Menschen entgegneten. Gerade durch das eigene Vorbild kann jeder auch ohne laute Opposition gegen ein verhaßtes Regime Heranwachsende besser beeinflussen als durch Theorien, selbst wenn dann in den Jahren vorübergehender Protesteinstellung gegen das Elternhaus der jugendliche Idealismus Befriedigung bei allesversprechenden Propagandisten sucht. Die Kräfte guter Erziehung werden sich bei eintretender Reife von selbst wieder behaupten und das um so mehr, je weniger die Erziehung selbst dogmatisch gewesen ist. Auch unter Zwang verfallen einer unmenschlichen Ideologie nur diejenigen, deren Erfahrungen mit der sozialen Umwelt bei allen guten Lehren durch Ungerechtigkeit, Mißgunst, Rücksichtslosigkeit, Unverständnis und Lieblosigkeit bestimmt waren. Kinder sind bessere Beobachter und unbestechlichere Richter als die meisten Eltern wahrhaben wollen; sie sehen hinter die Kulissen und lassen sich durch Beispiele mehr beeinflussen als durch einen auswendig gelernten Katechismus.

Gerade die Erziehung zum unbedingten Gehorsam gegen bestimmte Gebote ohne gleichzeitige Erziehung zur persönlichen Kritik und Urteilsfähigkeit sowie zur Offenheit gegenüber allen menschlichen Problemen ist in Zeiten, in denen die Kinder verschiedenen Strömungen ausgesetzt sind, wenig erfolgversprechend. Notwendig auftretende Widersprüche zwischen eingetrichterten Idealen und der Wirklichkeit führen nur zur Opposition oder zur Gleichgültigkeit gegen jeden Idealismus. Andererseits kann starre Erziehung zum unbedingten Gehor-

sam gegen die eigene Autorität selbständiges Denken verhindern und damit auch der Unterwerfung unter jede fremde Autorität Vorschub leisten, die sich mit Gewalt oder massenpsychologischen Mitteln durchgesetzt hat. Der Wechsel von einer Autorität zur anderen ist selbst für Intellektuelle meist einfacher als eine eigene Auseinandersetzung mit den Mächten des Lebens. Aber gerade die unheilvollen Folgen dieser Tatsache zwingen dazu, dem Kind nicht nur bestimmte Überzeugungen als unabänderlich und gottgegeben einzuhämmern, sondern es dazu anzuleiten, diese auch in praktischer Erfahrung als gültig oder ungültig zu erkennen und sie in ihrem Zusammenhang mit anderen Problemen, Anforderungen und Überzeugungen als die ihm gemäßen und lebenswerten einzusehen.

Namen, Titel, Uniformen, Orden, Zeremonien und Fahnen sind überall nur Fassaden unterschiedlicher Gesinnungen. Wer auf diese Äußerlichkeiten wegen ihrer Wirksamkeit schwört und mit ihnen die Seele der Massen zu bestechen versucht, wird diese dann schnell wieder verlieren, wenn sich andere hierauf eines Tages besser verstehen. Je wahrer ein Glaube oder je echter eine Überzeugung sind, um so weniger bedürfen sie schreiender Plakate und Fanfarenklänge, um in die Herzen einzudringen. Die Bedeutung der Äußerlichkeiten soll nicht verkannt werden, aber Suggestion hat nichts mit Wahrheit zu tun. Jede für die Menschheit wertvolle Überzeugung wird sich am besten durch die Art ihres Anspruchs, mit der sie auftritt, ausweisen. Wer Andersgläubige verfolgt, einsperrt, mit Gewalt oder massenpsychologischen Raffinessen zu seiner Meinung zwingt, beweist damit nicht seine geistige Überlegenheit, sondern nur, daß er trotz aller gegenteiligen Beteuerungen die Wahrheit fürchtet. Erst wenn die Menschheit beginnt, auf solche Kriterien bei der Wahl ihrer Führer zu achten, kann eine Wandlung eintreten. Gerade die Benutzung der massenpsychologischen Beeinflussungsmethoden von allen Seiten macht ein sicheres Urteil zwischen wahr und falsch unmöglich. Wer sich hier selbst betrügt oder glaubt, andere bewußt im Sinne eines geheiligten Zwecks betrogen zu dürfen, wird notwendig von den so gewonnenen Anhängern betrogen werden, wenn ein gewandterer Lügner auftritt. Freiheit und Wahrheit können selbst in einer Demokratie nicht gedeihen, wenn man Bürger durch Apelle an Gefühle, Leidenschaften und Ressentiments zu beeinflussen versucht.

*

Man mag von Vernunft und Sittlichkeit denken wie man will: wem die Vernichtung der Menschheit oder des eigenen Lebens nicht gleichgültig ist, muß jene wenigstens soweit anerkennen, daß Kriege auf der Erde unmöglich gemacht werden. Ringt sich jemand gegen Tradition und nationalen Egoismus, gegen Absolutheitsansprüche und Bequemlichkeiten zu

dieser Einsicht durch, wird er auch täglich und stündlich Gelegenheit finden, seiner Gesinnung praktischen Ausdruck zu verleihen und so in seinem Bereich das künftige Schicksal der Menschheit mitzugestalten. Nicht aus Feigheit muß auf den Krieg verzichtet werden, sondern aus Verantwortungsbewußtsein! Wenn diese Einsicht aber nicht gleichzeitig Sklaverei und Unterdrückung bedeuten soll, verlangt sie von jedem persönliche Opfer — sei es an Rechten, an materiellem Gut oder an Ansichten. Aber alles das wird immer weniger schlimm sein als die Verbrennungen, Lähmungen und Erstickungen auf den Schlachtfeldern eines künftigen Krieges.

Das vereinfacht die Diskussion um die Rechtfertigung des Krieges wesentlich. Tapferkeit kann in Zukunft nur Verzicht auf angestammte Rechte und Vorteile oder Mut zur Wahrheit und Verweigerung jedes Befehls zur Gewaltanwendung bedeuten. Erweisen sich Bequemlichkeit, Gleichgültigkeit und Egoismus trotzdem stärker als alle Vernunft, dann ist alles Geschrei über den Untergang der Kultur überflüssig, dann sind Atomkriege und Gewaltherrschaften nur notwendige Folgen einer Situation, die man selbst mitverschuldet hat. Die Menschheit ist soviel wert, wie jeder zu ihrem Wert beiträgt. Alles andere ist Sentimentalität, die nicht in das Zeitalter der Atomkraft gehört.

Niemand kann sagen, was die Zukunft bringen wird. Alle können nur das tun, was nach bestem Wissen und Gewissen mögliches Unglück verhindert. Jeder muß selbst entscheiden, wofür es sich noch lohnt, Kriege zu führen oder auf Krieg zu verzichten und welche Kraft er noch zu mobilisieren vermag, um nach dieser Entscheidung zu handeln. Wer hier konsequent ist, kann auch der Zukunft gelassen entgegen sehen. Es mag sein, daß die Menschheit den Willen zu ihrer eigenen Rettung nicht aufbringt, aber es steht nirgends geschrieben, daß die Fähigkeiten des Menschen zur vernünftigen Ordnung seines Lebens geringer sein sollten als zur Herstellung von Vernichtungswaffen.

Wenn wir die Lösung der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Probleme mit der gleichen Objektivität, Nüchternheit und Einsatzbereitschaft anpacken wie die Experimente der Kernphysik, wird die Menschheit nicht gefährdet werden. Von der vernünftigen Entscheidung jedes einzelnen hängt es ab, welchen Frieden die Erfindung der Wasserstoffbombe bringen wird: den „ewigen des Kirchhofs“ — wie Kant sagt — oder einen irdisch-menschlichen, der die fruchtbare Entfaltung aller geistigen Fähigkeiten der Menschheit gestattet.

Es kommt darauf an, den atomaren Kräften und dem metaphysischen Schweigen auf ihre Drohungen alle positiven menschlichen Kräfte entgegenzustellen. Es ist das einzige, was der Mensch mit gutem Gewissen auf der Erde zu tun vermag — ganz gleich, welches seine eigentliche

Bestimmung sein mag. Die Grenze dieses Vermögens wird sich erst zeigen, wenn es auch bis zum Grund ausgeschöpft ist. Das ist vorläufig aber nicht annähernd der Fall. Selbst wenn Atomwaffen einen Sinn haben sollten, müßten sie das letzte Mittel sein und hätten solange zu schweigen, bis alle übrigen sich als wirkungslos erwiesen hätten. Wenn die Wasserstoffbomben oder andere Vernichtungswaffen die Menschheit nicht vernichten sollen, müßte die Menschheit jenes überlieferte System selbstherrlicher Nationen, doktrinärer Parteien, autoritärer Weltanschauungen und absoluter Religionssysteme zersprengen und selbst ein Jüngstes Gericht veranstalten, das die Gewalttätigen von den Friedfertigen, die Heuchler von den Ehrlichen und die Gleichgültigen von den Verantwortungsbewußten scheidet.

Es kommt darauf an, unabhängig von allen Prinzipien, Formeln und Gewohnheiten diejenigen aufzurufen, die daran glauben können, daß das menschliche Leben auch ohne Gewalt einen Sinn hat, und die bereit sind, ihre parteilichen, nationalen oder religiösen Differenzen soweit zu begraben, als sie dem gemeinsamen Ziel im Wege stehen.

Dann mag auf höherer Ebene ein neuer Krieg beginnen, in dem nicht Macht, sondern Wahrheit den Ausschlag gibt und in dem die Menschheit beweisen kann, ob sie so viel wert ist, wie sie selbst vermeint.

ARBEITSKREIS
FÜR ANGEWANDTE ANTHROPOLOGIE

Im Arbeitskreis vereinen sich Wissenschaftler und Praktiker der Menschenführung (Soziologen, Psychologen, Kulturanthropologen, Seelsorger, Pädagogen, Politiker, führende Persönlichkeiten der Wirtschaft und des kulturellen Lebens, Jugendgruppenleiter, Fürsorger u. a.) mit dem Ziel, die bestehende Kluft zwischen den wissenschaftlichen Erkenntnissen vom Menschen und der tatsächlichen Gestaltung unserer heutigen Lebensformen durch Erkenntnis- und Erfahrungsaustausch und praktische Arbeit zu überwinden. Die zur Zeit in Göttingen vierteljährlich zweimal erscheinende Korrespondenz

WISSENSCHAFT UND MENSCHENFÜHRUNG

(für Mitglieder des Arbeitskreises vierteljährlich 3,— DM, sonst einzeln 1,80 DM) unterrichtet fortlaufend über Forschungsergebnisse und Methoden moderner Menschenführung und stellt allgemein interessierende Fragen zur Diskussion. Von Zeit zu Zeit veröffentlichte Sonderdrucke sollen zur Vertiefung der behandelten Probleme beitragen. Die Mitarbeit im Arbeitskreis in Form von Beiträgen, Erfahrungsberichten und an der Durchführung von Untersuchungen ist für die Bezieher der Korrespondenz „Wissenschaft und Menschenführung“ bzw. der Sonderdrucke freiwillig. Alle Auskünfte durch die

Geschäftsstelle des Arbeitskreises
GÖTTINGEN POSTFACH 679